

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67
25-68, 25-69 Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67
erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei
Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) mo-
natlich RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streif-
band zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altrecht durch
Post monatl. RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr u. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 316

Marburg-Draa, Donnerstag, 12. November 1942

82. Jahrgang

Schutz der afrikanischen Besitzungen der europäischen Völker Besetzung der Mittelmeerküste Frankreichs

Deutsche Wehrmacht erhielt Befehl zum Durchmarsch durch das bisher unbesetzte französische Gebiet
Gegen englisch-amerikanische Angriffspläne auf Corsica und die südfranzösische Küste

Führerhauptquartier, 11. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Truppen haben am 11. November früh zum Schutze des französischen Territoriums gegenüber den bevorstehenden amerikanisch-britischen Landungsunternehmen in Südfrankreich die Demarkationslinie zum unbesetzten Frankreich überschritten. Die Bewegungen der deutschen Truppen verlaufen planmäßig.

Rom, 11. November

Amtlich wird bekanntgegeben:

Gleichzeitig mit dem Vorrücken deutscher Truppen sind italienische Truppen Mittwoch vormittag in das nichtbesetzte französische Gebiet eingerückt.

Adolf Hitler an das französische Volk

Der Führer hat folgenden Aufruf an das französische Volk gerichtet:

Franzosen!

Offiziere und Soldaten der französischen Wehrmacht!

Am 3. September 1939 wurde durch die englische Regierung ohne Grund und ohne jede Veranlassung Deutschland der Krieg erklärt.

Es ist damals leider den verantwortlichen Arrangeuren dieses Krieges gelungen, auch die französische Regierung zu bewegen, sich ihrerseits der englischen Kriegserklärung anzuschließen.

Für Deutschland bedeutete dies eine unverständliche Herausforderung.

Die deutsche Regierung hatte von Frankreich nichts gefordert und nichts verlangt. Sie hatte an Frankreich keine Zumutungen gestellt, die es hätte verletzen können.

Das deutsche Volk, das nun mit dem Blute seiner Männer diesem Angriff entgegentreten mußte, hatte keinen Haß gegen Frankreich empfunden. Trotzdem brachte dieser damit ausgelöste Krieg über zahllose Familien in beiden Ländern Leid und Unglück.

Nach dem Zusammenbruch der französisch-englischen Front, die mit der Flucht der Engländer aus Dinkirchen zur Katastrophe ausartete, erging an Deutschland das Ersuchen um die Gewährung eines Waffenstillstandes.

Das Deutsche Reich hat in diesem Waffenstillstandsvertrag nichts verlangt, was der Ehre der französischen Armee hätte Abbruch tun können. Aber es mußte Vorsorge getroffen werden dagegen, daß, wie es im Interesse der britischen Kriegsanstifter liegt, durch bezahlte Agenten früher oder später der Kampf wieder würde beginnen können.

Das Ziel Deutschlands aber war es nicht, Frankreich zu demütigen oder zu vernichten, oder das französische Weltreich zu zerstören, sondern das Ziel war im Gegenteil, durch einen späteren vernünftigen Frieden eine allgemeine Atmosphäre der gegenseitigen Verständigung in Europa herbeizuführen.

Seit dieser Zeit haben England und nunmehr auch Amerika versucht, wieder auf französischem Boden Fuß zu fassen, um den Krieg — so wie es in ihrem Interesse liegt — auf fremder Erde weiterzuführen. Nachdem diese Anschläge überall jämmerlich zusammengebrochen waren, fand nun der englisch-amerikanische Überfall auf die west- und nordafrikanischen Kolonien statt. Hier ist der Kampf infolge der Schwäche der französischen Besitzungen leichter zu führen als gegen die von Deutschland verteidigten Küsten im Westen.

Seit 24 Stunden ist nun der deutschen Regierung bekannt, daß in Ausweitung dieser Operation der nächste Angriff gegen Corsica zur Inbesitznahme der Insel und gegen die südfranzösische Küste stattfinden soll.

Ich habe mich unter diesen Umständen entschließen müssen, der deutschen Wehrmacht den Befehl zum sofortigen Durchmarsch durch das bisher unbesetzte Gebiet an die von den englisch-amerikanischen Landungstruppen vorgesehenen Stellen zu geben.

Die deutsche Wehrmacht kommt deshalb aber nicht als Feind des französischen Volkes und als Feind seiner Soldaten. Sie hat nicht die Absicht, in diesen Gebieten zu regieren. Sie hat nur ein Ziel: Jeden amerikanisch-englischen Landungsversuch im Verein mit seinen Verbündeten zurückzuschlagen.

Marschall Pétain und seine Regierung sind vollständig frei und können ihren verantwortlichen Pflichten nachgehen wie bisher. Es steht von jetzt ab auch einer Verwirklichung ihres früheren Wunsches, nach Versailles zu ziehen und von dort aus Frankreich zu regieren, nichts mehr im Wege. Die deutschen Truppen sind angewiesen, durch ihre Haltung dem französischen Volk so wenig als möglich Belastungen zuzufügen. Möge das französische Volk aber bedenken, daß es durch die Haltung seiner Regierung im

Jahre 1939 das deutsche Volk in einen schweren Krieg gestürzt hat, der über Hunderttausenden von Familien tiefes Leid und Bekümmernis gebracht hat.

Es ist der Wunsch der deutschen Regierung und ihrer Soldaten, wenn irgendmöglich nicht nur mit den Angehörigen der französischen Wehrmacht gemeinsam die französischen Grenzen zu schützen, sondern vor allem auch mitzuwirken, die afrikanischen Besitzungen der europäischen Völker für die Zukunft vor räuberischen Angriffen zu bewahren.

Nur dort, wo durch blindem Fanatismus oder wo durch bezahlte englische Agenten dem Vormarsch unserer Verbände Widerstand entgegengesetzt werden sollte, wird die Waffe die Entscheidung erzwingen.

Im übrigen werden sicher zahlreiche Franzosen den verständlichen Wunsch besitzen, von der Besatzung erlöst zu werden. Aber sie alle dürfen überzeugt sein, daß es auch dem deutschen Soldaten lieber wäre, in seiner Heimat bei Frau und Kind oder im Elternhause leben und friedlich arbeiten zu dürfen. Je schneller deshalb die Macht niedergeschlagen wird, die seit 300 Jahren in Europa Staat gegen Staat hetzt und die auch Frankreich in der Vergangenheit so oft beraubte und augenblicklich wieder zu berauben im Begriff ist, umso früher werden die Wünsche der besetzten französischen Länder und der besetzenden deutschen Soldaten gemeinsam in Erfüllung gehen.

Alle besonderen Fragen werden im Einvernehmen mit den französischen Behörden geregelt und gelöst.

11. November 1942.

Adolf Hitler

Schlachtschiff im Nordatlantik torpediert

Bombentreffer auf einem Flugzeugträger und einem großen Handelsschiff vor Französisch-Nordafrika

Führerhauptquartier, 11. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westkukus und am Terek-Abschnitt wurden zahlreiche feindliche Angriffe im erbitterten Kämpfen abgewehrt und Bereitstellungen des Feindes durch Artilleriefeuer zerschlagen.

In Stalingrad lebhafteste Stoßtrupptätigkeit. An der Don-Front wiesen rumänische Truppen feindliche Angriffe ab. Schlachtflieger griffen in die Erdkämpfe mit Erfolg ein. Ungarische Truppen vereitelten einen Übersetzversuch des Feindes. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt wurden eigene Stoßtruppannehmungen durchgeführt und einige feindliche Vorstöße abgewiesen. Kampf- und Sturzkampfflieger setzten ihre Angriffe gegen Truppenbereitstellungen und Bahnanlagen fort.

An der ägyptischen Front nehmen die beabsichtigten Bewegungen der deutschen und italienischen Truppen, die in erfolgreichen Gefechten zwölf feindliche Panzer zerstörten, ihren Fortgang. Die britische Luftwaffe verlor vier Flugzeuge.

Deutsche und italienische Jagdflieger schossen in Luftkämpfen gegen überlegene feindliche Luftstreitkräfte vom 5. November bis 10. November 27 feindliche Flugzeuge ab.

Deutsch-italienische Luftstreitkräfte bekämpften weiterhin die amerikanisch-britische Landungsflotte an der Küste Nordafrikas. Ein Flugzeugträger und ein großes Handelsschiff erhielten Treffer. Kampfflieger schossen drei feindliche Jagdflugzeuge ab.

In der Nacht zum 10. November stießen Schnellboote gegen den feindlichen Geleitverkehr an der britischen Ostküste vor, versenkten unter heftigen Kämpfen gegen britische Zerstörer vier Schiffe mit 11.000 brit und beschädigten zwei Schiffe sowie ein Sicherungsfahrzeug durch Torpedotreffer. Alle Boote sind zurückgekehrt. Ein im Kampf

beschädigtes eigenes Schnellboot wurde in einem deutschen Stützpunkt eingeschleppt. An der Küste der besetzten Westgebiete wurden vier britische Bomber abgeschossen.

Im Nordatlantik traf ein deutsches Unterseeboot ein britisches Schlachtschiff der Queen-Elizabeth-Klasse durch Torpedo. Eine schwere Explosion wurde beobachtet.

Feindlicher Kreuzer versenkt

Rom, 11. November

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

An der ägyptischen Front gingen die vorgesehenen Bewegungen der italienischen und der deutschen Truppen weiter, die im günstig verlaufenden Gefechten ungefähr zehn Panzerfahrzeuge zerstörten. Die Luftwaffe der Achse war stark eingesetzt und schoß vier britische Flugzeuge ab. In der Zeit vom 5. bis 10. November einschließlich hat die feindliche Luftwaffe, wie aus verspätet noch eingelaufenen Meldungen hervorgeht, im ganzen in Luftkämpfen über Nordafrika 27 Flugzeuge verloren.

Staffeln unserer Torpedoflugzeuge führten erneut Angriffe gegen die englisch-amerikanischen Flottenverbände in den algerischen Gewässern durch. Ein feindlicher Kreuzer erhielt drei Torpedotreffer, die ihn auseinandertrieben. Der Kreuzer ging schnell unter. Ein weiterer wurde beschädigt. Ein 15.000 bhp-Dampfer wurde getroffen und erhielt, wie beobachtet wurde, Schlagseite. Mit seinem Untergang ist zu rechnen.

Zahlreichen weiteren Einheiten der Kriegsa- und Handelsmarine wurden von deutschen Fliegern Treffer beigebracht, die in Luftkämpfen mit den britischen Jägern eine Hurricane abschossen.

Einer unserer Verbände führte mit großem Erfolg einen Bombenangriff gegen den Flugplatz von Algier durch, bei dem große Brände entstanden.

Rechenfehler der Piraten

Marburg, 11. November

Seit heute früh marschieren deutsche und italienische Truppen der südfranzösischen Küste zu. Es gilt, Frankreich und damit Europa vor drohenden amerikanisch-britischen Landungsunternehmen zu schützen.

Der Führer hat dem französischen Volk in einem eindringlichen Aufruf die Entwicklung dieses Krieges und die unabwiesbaren Gründe dargelegt, durch die sich Deutschland und seine Verbündeten zu den gegenwärtigen Maßnahmen gezwungen sehen. Niemals hat das deutsche Volk gegen das französische irgendwelchen Haß empfunden, obwohl sich Frankreichs Regierung im September 1939 dem Krieg anschloß, den England ohne jede Veranlassung an Deutschland erklärte, und obwohl dieser Krieg unendlich viel Leid über zahllose deutsche Familien gebracht hat. Als dann Frankreich geschlagen, zusammengebrochen und von dem feige fliehenden britischen Verbündeten im Stich gelassen worden war, da hat Deutschland sich nicht von rachsüchtigen Vergeltungsgedanken leiten lassen. Der Zweck der deutschen Forderungen beim Abschluß des Waffenstillstandes war lediglich: eine Wiederaufnahme des Kampfes seitens Frankreichs zu verhindern, Deutschland alle Sicherheiten zu bieten für die ihm aufgezwungene Weiterführung des Kampfes gegen England, das damals ja als einziger Gegner übriggeblieben war, sowie die Voraussetzungen zu schaffen für die Gestaltung eines neuen Friedens. Diese Punkte wurden von deutscher Seite ausdrücklich in der Präambel zum Waffenstillstandsvertrag hervorgehoben, der am 25. Juni 1940 im Wald von Compiègne abgeschlossen wurde. Deutschland dachte nicht an Rache, es dachte an einen dauernden Frieden. Daher hat es Frankreich auch keinerlei demütigende Bedingungen auferlegt. Unter den selbstverständlichen Verpflichtungen, die Frankreich übernahm, fand sich allerdings auch die, daß mit keinem Teil der französischen Wehrmacht und in keiner Weise feindselige Handlungen gegen das Deutsche Reich unternommen würden. Ferner verpflichtete sich die französische Regierung, es unter allen Umständen zu verhindern, daß Angehörige der französischen Wehrmacht außer Landes gehen und daß Waffen und Ausrüstungen irgendwelcher Art, Schiffe, Flugzeuge usw. nach England oder in das sonstige Ausland verbracht werden. Und endlich verpflichtete sich die französische Regierung dazu, daß sie französischen Staatsangehörigen verbieten werde, im Dienst von Staaten, mit denen sich das Deutsche Reich im Krieg befindet, gegen dieses zu kämpfen...

Seither haben die Engländer und dann auch die USA des öfteren versucht, in Frankreich wieder einzudringen und dort eine neue Front zu errichten. Diese Versuche sind mit so eindeutiger Jämmerlichkeit gescheitert, daß England und Amerika das Vergebliche derartiger Unternehmungen einsehen mußten. Die endgültige Niederlage vor Augen, getrieben von ihrer angstvollen Verzweiflung über den für sie so kläglichen Verlauf des Krieges haben Deutschlands Feinde, schwer getroffen von den vielen und empfindlichen Niederlagen und Verlusten, immer wieder versucht den Krieg auszuweiten. Sie haben zum Völkerrechtsbruch und zur Piraterie gegriffen, haben die wehrlose Bevölkerung deutscher, italienischer, französischer, holländischer, belgischer und sonstiger Städte und Dörfer in Europa und auch in Asien und Afrika bombardiert, haben Lazarette und Spitäler angegriffen und schließlich als Räuber und Mordbrenner die in aller Welt verstreuten Kolonien Frankreichs überfallen. Man brauchte ja »Siege«, um das eigene Volk einigermaßen bei guter Laune zu erhalten, und dann wollte man ja auch nach dem bewährten jüdischen dеме-

und plutokratischen Brauch der Völker- und Länderausplünderung überall dort stehen und rauben, wo es möglichst leicht und gefahrlos geschehen konnte.

So kamen Churchill und Roosevelt schließlich auf den Gedanken, die französischen Kolonien in West- und Nordafrika zu überfallen. Schon vor geraumer Zeit war dieser feige Überfall beschlossen worden. Das geht aus einer amtlichen Verlautbarung des nunmehr zusammengestellten »alliierten Hauptquartiers« hervor, in der es wörtlich heißt: »Vor einigen Monaten wurde in London ein alliiertes Hauptquartier errichtet. Generalleutnant Eisenhower wurde zum Oberbefehlshaber für die alliierten Streitkräfte ernannt und ein Stab von britischen und amerikanischen Offizieren gebildet. Dieser Einheitsbefehl umfaßt alle britischen und amerikanischen Land-, See- und Luftstreitkräfte, die jetzt in den afrikanischen Operationen eingesetzt sind.« Und diese Verlautbarung schließt — natürlich — mit einer Lüge: infolge der Achsenbedrohung gegen Französisch-Nordafrika habe man schon damals begonnen, die Pläne für die jetzt eingeleiteten Operationen auszuarbeiten... Das beweist eindeutig und klar, daß Roosevelt und Churchill diesen ihren neuesten Völkerrechtsbruch bereits seit langem vorbereitet hatten. Daß Deutschland und Italien einen Einmarsch in die afrikanischen Besitzungen Frankreichs nie beabsichtigten, geht schon daraus hervor, daß sie bisher nicht einmarschiert sind. Denn Zeit und schließlich auch Gelegenheit wären dazu hinlänglich gegeben gewesen. Nach den Angriffen und Überfällen der Briten und Amerikaner auf Französisch-Aquatorial- und Nordostafrika und auf Madagaskar hätten Deutschland und Italien jedenfalls auch mehr Berechtigung gehabt, dabei auf drohende Absichten der Gegner hinzuweisen.

Von der englisch-amerikanischen Presse mit Vorschußlorbeeren überhäuft und begleitet von einem frenetischen Beifallgeheul ohnegleichen wurde nun der neue Piratenstreich in Szene gesetzt. Er mußte ja spielend gelingen; denn daß das schwache Frankreich seine Kolonien nicht schützen konnte, das hatten ja die bisherigen ähnlichen »Unternehmungen« hinlänglich dargetan. Und Deutschland und Italien würden — so kalkulierten man in London und Washington händereibend und vergnügt — nichts Wesentliches dagegen tun können. Die Achsenmächte waren ja so weit! Fast 1000 Kilometer trennen Algier von Sizilien, ebensoviel die französisch-spanische Grenze von Oran, 1600 Kilometer Casablanca von Sardinien. Und außerdem kam man als wohlfahrender Dieb und Einbrecher bei Nacht und Nebel!

Hier aber lag der große Rechenfehler der Piraten. Trotz der vernichtenden Schläge, die sie bisher von den Achsenmächten überall hinnehmen mußten, hatten die Briten und Amerikaner anscheinend noch immer nicht die richtige Vorstellung von ihren Gegnern. Und so wurde denn auch den Piraten an der nordafrikanischen Küste ein Empfang zuteil, den sie nicht erwartet hatten. Bomben- und Torpedo-Flugzeuge ließen ohne Unterlaß ihre verderbenbringenden Lasten auf die Landungsflotte, auf Truppentransporter, Munitionsfrachter und Kriegsschiffe niederhageln. U-Boote waren zur Stelle, vermehrten sich von Stunde zu Stunde und taten gründliche Arbeit. Und den beabsichtigten Landungen in Südfrankreich und auf Corsica kamen nun Deutschland und Italien zuvor. Dort werden die britischen und amerikanischen Räuber, wenn ihnen die Lust dazu nicht schon vorher vergeht, auf deutsche und italienische Abwehr stoßen.

Schon beginnt den feigen Räubern und Einbrechern zu dämmern, was ihnen bevorsteht. Gestern bereits hat USA-Marineminister Knox es für notwendig gehalten, die amerikanischen — und damit auch die britische — Öffentlichkeit vor allzu großen Hoffnungen zu warnen. Er sieht nun plötzlich »Schwierigkeiten und Gefahren, die vor allem dem Nachschub bevorstehen«; jedes Schiff und jeder Geleitzug würden »durch einen Ozean voll U-Booten nach Nordafrika fahren müssen. Und er wies auch darauf hin, daß Deutschland mit Gegenaktionen kommen werde, deren Folgen »heftige Kämpfe« sein würden.

Diese Gegenaktionen sind nun da! Und Mister Knox kann versichert sein, daß die »heftigen Kämpfe«, die er trübselig prophezeit, nicht auf sich warten lassen werden. Nicht als Feinde marschieren jetzt deutsche Soldaten durch das unbesetzt gelassene Frankreich. Sie kommen als Helfer und Retter. Dem französischen Volk soll es erspart bleiben, daß in seinem Land ein neuer verheerender Krieg entbrennt. An der Küste von Südfrankreich und Corsica hat Adolf Hitler einen neuen unbezwingbaren Wall errichtet — zum Schutz für ganz Europa.

A. Gerschack

73. Geburtstag Viktor Emanuels III.

Rom, 11. November
Italien feierte am Mittwoch den 73. Geburtstag Königs und Kaisers Viktor Emanuel III. Die Häuser tragen als äußere Zeichen der Teilnahme des italienischen Volkes an diesem Ereignis Fahnen schmück.

Die Presse widmet dem Souverän warnherzige Worte, in denen die Anhänglichkeit des italienischen Volkes an seinen König klar zum Ausdruck kommt. Wenige Könige könnten auf eine so lange und so erfolgreiche Regierungszeit zurückblicken, schreibt »Popolo di Roma«. Italien habe unter Viktor Emanuel III. seine glücklichste und dynamischste Periode erlebt, gekennzeichnet durch vier Kriege, soziale Veränderungen von größter Bedeutung und den Sieg neuer Ideen.

Die Kämpfe in Nordafrika

Deutsche Kampfgruppe sichert italienischen Verband — Jäger und Kampfflugzeuge setzen sich gegen überlegenen Feind durch — Gegen die feindliche Landungsflotte vor Algier

Berlin, 11. November

An der nordafrikanischen Front hat sich die Lage am 10. November gegenüber dem Vortage kaum verändert. Nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen setzten die Nachhut ihre erfolgreichen Abwehrkämpfe fort. Zwischen den deutsch-italienischen Hauptkräften und den nachdrängenden Briten ist ein beträchtlicher Zwischenraum entstanden, sodaß die deutsch-italienische Panzerarmee ihre Bewegungen unbehindert fortsetzen konnte. In den Auffangstellungen trafen erneut versprengte Kampfgruppen ein, die sich an den Hügelterassen des Dschebel entlang durchgeschlagen hatten.

Wolkenbrüche in der Wüste

Die starken Wolkenbrüche der letzten Tage hatten die von diesen Höhen zur Küste verlaufenden Wadis unter Wasser gesetzt und den Wüstensand so tief aufgeweicht, daß die Briten ihre Bemühungen, die schweren Waffen auf den verschlammten Wüstenspisten vorwärtszubringen, aufgeben mußten. Nur für leichte Panzerspähwagen und Infanterie war das Gelände passierbar. Als solche Einheiten südöstlich Marsa Matruh die felsige Senke am Oberlauf eines Wadis zu überschreiten versuchten, gerieten sie in das Feuer deutscher Kampfgruppen, die hier die Rückzugsbewegungen italienischer Verbände deckten. Trotz ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit konnten die angreifenden

Südafrikaner bei der fehlenden Unterstützung durch schwere Waffen nicht vorwärtskommen. Auch die leichten Panzerspähwagen hatten keine Aussichten gegen die schweren deutschen Maschinengewehre. Mehrfach stürmten die Angreifer vor, doch jedesmal mußten sie im Feuer liegen bleiben. Das ganze Gefecht löste sich schließlich in Einzelkämpfe um Löcher und Felsbrocken auf, in denen der Feind von den schwachen deutschen Kräften so lange aufgehalten wurde, bis die italienischen Truppen sich weit genug abgesetzt hatten und den ungehinderten Marsch zu den Hauptkräften antreten konnten. Der Feind, der in diesem Infanteriekampf unterlegen blieb, wagte der kleinen deutschen Kampfgruppe nicht zu folgen, als sie sich ebenfalls vom Gegner löste.

Verschlämmungen hemmen Feindbewegung

Die Verschlämmung der Wüste hat die Bewegungsmöglichkeiten der Briten eingeengt. Der Feind ist gezwungen, sich an das feste Gelände der Küstenstraße zu klammern. Hier entstanden daher Fahrzeugstauungen, die unseren Kampfflugzeugen lohnende Ziele für überraschende Angriffe boten. Durch die Tiefangriffe unserer Kampf- und Schlachtflieger hatte der Feind empfindliche Ausfälle an Panzern, Kraftwagen und gepanzerten Fahrzeugen. Mehrere Tankwagen brannten nach Bombentreffern aus und setzten dabei weitere Lastkraftwagen in Brand.

Deutsche und italienische Jäger sicherten

die schnellen Kampf- und Aufklärungsflugzeuge bei ihren Vorstößen. Sie stellten die meist vorhandene feindliche Übermacht zu erbitterten Luftkämpfen, bei denen sie in den letzten Tagen 27 britische Flugzeuge, zwei davon am 10. November, zum Absturz brachten; eine der Spitfire wurde durch ein einzelnes fliegendes deutsches Schlachtflugzeug im Kampf gegen zehn britische Jäger abgeschossen.

Dauerangriffe vor der algerischen Küste

Die Luftkämpfe an der nordägyptischen Front treten jedoch in ihrer Bedeutung zurück gegenüber den weiteren Erfolgen der deutsch-italienischen Luftwaffe vor der algerischen Küste. Die britisch-amerikanische Kriegs- und Transportflotte mußte nach den schweren Verlusten des Vortages trotz Flakabwehr und Jagdschutz die Ausfälle von zwei weiteren wertvollen Schiffen hinnehmen. Zuerst wurde ein Truppentransporter von 10 000 BRT angegriffen und von zwei Bomben auf Deck schwer getroffen. Unter starker Rauchentwicklung geriet das ganze Schiff in Brand. Vergeblich suchten feindliche Jäger, unsere Sturzkampfflugzeuge abzudrängen. Unsere Flugzeugbesatzungen nahmen aber den Kampf erfolgreich auf. Der Bordfunker einer Ju 88 wehrte mehrere Hurricanes ab und brachte dabei eines der Flugzeuge zum Absturz. Von zwei Spitfires, die eine andere Ju 88 wiederholt von hinten angriff, wurde die eine auf 100 Meter Entfernung getroffen und stürzte ab. Fast zu gleicher Zeit vernichtete ein drittes deutsches Kampfflugzeug einen Buffalo-Jäger.

Trotz des starken feindlichen Jägerinsatzes blieben die deutsch-italienischen Staffeln weiter am Feind. Dabei trafen zwei Volltreffer einen amerikanischen Flugzeugträger, der in den Abendstunden noch weitere schwere Beschädigungen durch Treffer am Heck erhielt. An Bord des Schiffes entstanden große Brände. Bei der zunehmenden Dunkelheit konnte das weitere Schicksal des Schiffes nicht mehr beobachtet werden. Als die erfolgreichen Kampfflieger nach ihren Startplätzen zurückkehrten, begegneten ihnen neue Staffeln, die den Angriff gegen die britisch-amerikanische Flotte vor Algier fortsetzten.

Zusammenarbeit zwischen Dänemark und Deutschland

Kopenhagen, 11. November

Die unter der Führung des Außen- und Staatsministers Scavenius stehende dänische Regierung hat eine Programmklärung abgegeben, in der es u. a. heißt: Die Regierung wird es als ihre wichtigste Aufgabe ansehen, für eine Stärkung und Befestigung des guten und nachbarfreundlichen Verhältnisses zwischen Dänemark und Deutschland zu wirken und eine gegenseitige vertrauensvolle Zusammenarbeit zu fördern. In Erkenntnis der europäischen Schicksalsgemeinschaft ist sich die Regierung der Verantwortung bewußt, die auch ein kleines Land wie Dänemark im Hinblick auf den Aufbau des kommenden neuen Europa hat, und sie wird nach ihrem Vermögen ihre Mitarbeit an der Lösung solcher Aufgaben leisten, die in diesem Zusammenhang Dänemark zufallen werden.

Der Standpunkt der Regierung gegenüber dem Kommunismus ist klar. Seit der Annahme des Gesetzes vom 22. August 1941 ist kommunistische Betätigung hiezulande ungesetzlich. Das fand eine Bestätigung in Dänemarks Beitritt zum Antikominternpakt.

Kürze Nachrichten

Feldmarschall-Leutnant von Dainok Chef der ungarischen Militärkanzlei. Die ungarischen Morgenblätter veröffentlichten am Mittwoch die Handschriften des Reichsverwesers, durch die der General-Adjutant und Chef der Militärkanzlei des Reichsverwesers Ludwig Keresztes-Fischer seines Amtes auf eigenen Wunsch entlassen wird und zu seinem Nachfolger der Feldmarschall-Leutnant Miklos von Dainok ernannt wird. Feldmarschall-Leutnant Miklos war Kommandeur der gegen Sowjetrußland eingesetzten ungarischen Truppen im Jahre 1941.

Zum Befehlsempfang nach Washington. Das USA-Außenministerium gab bekannt, daß der Präsident von Ecuador, Carlos Arroyo del Rio, am 23. November als »Guest Roosevelt« in Washington eintreffen wird.

Großfeuer in Kalkutta fordert 100 Todesopfer. Wie Reuter aus Kalkutta meldet, brach am Sonntagmittag ein großer Brand im Nordteil der Stadt aus. 119 Tote und 100 Verletzte seien zu beklagen.

Britisches Flugzeug am Strand von Barcelona abgestürzt. In der Nähe des Strandes von Cabanal bei Barcelona stürzte ein viermotoriges britisches Flugzeug ins Wasser. Sieben Mitglieder der Besatzung konnten mit dem Fallschirm abspringen, drei weitere wurden von der spanischen Küstenwacht mit Verletzungen geborgen.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptverleger: Anton Gerschack, alle in Marburg a. d. Draa, Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Ausgabe oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Giraud brach sein Ehrenwort

Mit Hilfe amerikanischer Agenten nach Afrika geflohen
Darlans Schicksal unbekannt

Berlin, 11. November

Wie aus Meldungen englischer und amerikanischer Nachrichtendienste und Agenturen hervorgeht, ist der französische General Giraud mit Hilfe amerikanischer Agenten nach Französisch-Nordafrika gelangt. Giraud, der im Frankreichfeldzug in deutsche Gefangenschaft geriet, war unter Ausnutzung ihm gewährter Erleichterungen aus der deutschen Kriegsgefangenschaft entflohen. Durch Ehrenwort gegenüber dem französischen Staatsoberhaupt war Giraud an den Aufenthalt in einem südfranzösischen Ort gebunden. Giraud steht französischen Emigrantenkreisen, die mit England zusammenarbeiten, nahe.

Admiral Darlan ist von einer Besichtigungsreise, auf der er sich zuletzt in Algier aufhielt, bisher nicht zurückgekehrt. Über sein Schicksal ist in amtlichen französischen Kreisen nichts bekannt.

Das Informationsministerium von Vichy gibt zur militärischen Situation in Afrika bekannt: Die Nachricht, die von manchen ausländischen Rundfunkstationen verbreitet wird, nach der amerikanische Streitkräfte schon im Anmarsch auf Tunis und Bizertax sein sollen, entbehrt jeder Grundlage. Die Anstrengungen der französischen Truppen werden unentwegt fortgesetzt.

Frankreich sperrt seine Grenzen für die Amerikaner

Die französische Regierung hat ihre Grenze nach der Schweiz und Spanien für alle ame-

rikanischen Staatsangehörigen gesperrt. Von der Schweiz und Spanien sind entsprechende Gegenmaßnahmen bisher nicht ergriffen worden.

Indochina steht treu zu Frankreich

Admiral Degoux richtete an das Staatssekretariat für die Kolonien ein Telegramm, in dem er die französische Regierung der absoluten Treue ganz Indochinas versicherte, das die Gefühle teile, denen der Staatsoberhaupt anlässlich des amerikanischen Angriffs gegen Nordafrika Ausdruck gegeben habe.

Scharfe Worte der arabischen Presse

Die arabische Presse von Tunis äußert sich in scharfen Worten zum anglo-amerikanischen Angriff auf Französisch-Nordafrika. Die Tageszeitung »El Nahda« erblickt in dem Vorgehen der Amerikaner einen neuen Beweis der Feindseligkeit der angelsächsischen Völker gegenüber den mohammedanischen Völkern. Die Tageszeitung »El Zohra« bezeichnet die Roosevelt'sche Botschaft an den Bey von Tunis als eine an die Regentenschaft gerichtete unmittelbare Drohung. Das Blatt richtet eine ernsthafte Warnung an die 80 000 Juden in Tunesien, die ihre Freude über das Vorgehen Amerikas nicht verbergen.

Nach einer nordamerikanischen Agenturmeldung aus Port au Prince hat auch Haiti die diplomatischen Beziehungen zu Vichy abgebrochen.

Argentinien unter Druck

Plutokratische und kommunistische Machenschaften gegen das neutrale Land

Buenos Aires, 11. November

Die große argentinische katholische Zeitung »Pueblo« schreibt in einem Artikel, daß Argentinien sich in wirklicher Gefahr durch die Aktionen des Kommunismus befinde. Zahlreiche angebliche »Wohltätigkeitsveranstaltungen« der letzten Zeit hätten in Wahrheit nur der »kommunistischen Agitation« gedient. Gefährliche kommunistische Hetzer verbergen sich unter allen möglichen Tarnungen. Im Grunde aber führten sie nur die Weisungen der Sowjetunion nach einem genau vorgezeichneten Plan aus.

Wenn man, so schreibt das Blatt weiter, antidemokratische Ideologien bekämpfe, so muß man vor allem gegen den Erzfeind Bolschewismus vorgehen. Die Behörden dürften die heimtückische bolschewistische Hetze nicht länger dulden. Zum Glück wisse man, daß auch der Staatspräsident dieser Auffassung sei. Geldsammlungen für das Ausland seien nicht im Sinne Castillos, der stets betont habe, daß in Argentinien selbst genügend Not zu lindern sei. Aus Nationalbewußtsein habe Argentinien die Beziehungen zur Sowjetunion abgebrochen. Mithin bestehe kein Grund, gegenüber den Kommunisten im Lande Rücksichtnahme zu zeigen.

Abwehr gegen Erpresser-Methoden

Die erpresserischen Methoden, die die Vereinigten Staaten zur politischen Unterwerfung der iberio-amerikanischen Länder in Anwendung bringen, werden aus einer aus Buenos Aires vorliegenden Meldung deutlich. Danach hat die argentinische Regierung angeordnet, daß aus den USA so lange kein Zeitungspapier mehr nach Argentinien eingeführt werden darf, bis sichergestellt ist, daß dieses Papier gerecht auf alle argentinischen Zeitungen verteilt wird.

Damit will die argentinische Regierung dem von den USA seit langem verfolgtem System begegnen, nur an solche Zeitungen Papier zu liefern, die bedingungslos die Politik der Vereinigten Staaten vertreten.

Scharfer Protest Spaniens gegen anglo-amerikanische Verleumdungen

Die spanische Botschaft in Buenos Aires gibt laut einer Efe-Meldung in einer Note folgendes bekannt:

»Das in Montevideo tagende »Comite Consultivo de Ciudadania« versucht, eine Kampagne gegen das Ansehen und die Ehre Spaniens durchzuführen, indem es fingierte chiffrierte Telegramme bekanntgibt, aus deren Übersetzung man entnehmen will, daß das spanische Kuriergepäck zu Spionagezwecke verwandt werde. Die spanische Botschaft in Buenos Aires ist durch das Außenministerium in Madrid autorisiert worden, diese Machenschaften, die in kindlicher Form auf vollkommen frei erfundenen Dokumenten basieren und angebliche Telegramme zitieren, die niemals existiert haben, energisch zu dementieren.

Kommunistische Partei in Kanada weiter verboten

Die Zeitung »Pueblo« veröffentlicht auch eine Stellungnahme des kanadischen Justizministers Shinn Laurent zur kommunistischen Frage. Danach erklärte Laurent, Kanada könne unter keinen Umständen eine kommunistische Tätigkeit im Lande gestatten. Die Unterschiede zwischen dem internationalen Kommunismus und der christlichen Zivilisation seien zu einschneidend und bedeutend. Die kommunistische Partei bleibe daher auch in Kanada weiterhin verboten.

Lautlos unter Wasserbomben

Dramatisches Duell im Schein der Magnesiumlichter — Die fliegende U-Boot-Falle Sekunden schwerster Entscheidung

Von Oberleutnant Ing. Hansen, leitender Ingenieur eines U-Bootes

Bei der Kriegsmarine, im November Das Flugzeug ist hier am Mittelmeer unser gefährlichster Gegner. Überraschend ist es bei Tag oder Schlechtwetter da, und wehe, wer nicht aufpaßt, der bekommt im Tauchen die Bomben aufs Boot geknallt.

Heute sollen die Rollen vertauscht werden. Es ist sternenklare dunkle Nacht. Da zwischen den Sternen Lichter: grüne, rote. Sie wandern aus. Flugzeug!

Die Maschine fliegt uns an, aber sie kann uns nicht gesehen haben. Warte Tommy, dir brennen wir einen über! MG klar! Beide Maschinen Höchstfahrt. Das Boot saugt sich hinten tiefer, als die Motoren losheulen. Im Zick-Zack laufen wir ab. Die Maschine fliegt stur durch. Auf wenige hundert Meter ist sie heran.

Feuer frei!

Das »Zwo-Zentimeter« bellt los.

Einen Augenblick sucht die Leuchtspur, dann liegen die Schüsse deckend, die Leuchtspuren enden in dem breiten Rumpf des Tommy's. Haargenau schießt unser kleiner Bootsmaat. Jetzt dreht die Maschine. Sie ist getroffen.

Alarm!

Die Klingeln gellen. Alle Mann sind im Boot. Noch ist das Turmluk nicht ganz zu, da werden die Tauchzellen geflutet und mit hoher Fahrt schießt das schlanke Boot in die Tiefe.

Schnell wandern die Zeiger auf meinem Manometer: 10, 20, 30... Der Bombenwurf bleibt aus. Vielleicht hat er genug? Auf-tauchen! Beide Tiefenruder hart oben. Anblasen.

Der Turm läuft voll Wasser

Schon ist das Boot wieder raus. Kommandant und Brückenwache stürzen aus dem Turmluk. Kurze Sekunden, um sich an die Dunkelheit zu gewöhnen. Vom Feind nichts zu sehen. Friedliche Stille ringsum. Die Tauchzellen werden endgültig ausgeblasen. Wieder mahlen die Schrauben auf der Suche nach dem Feinde.

Eine Stunde später.

Der Ausguck meldet: »Flugzeug!« Es ist im Schutze der Dunkelheit schon nah herankommen.

Alarm!

Wieder gelit die Klingel in allen Räumen. Meldelampen flackern. Der Ruf geht von Mann zu Mann. Blitzschnell werden die Bordverschlüsse zugezogen. Mit einem Griff stehen die Motoren. Die Schalter der elektrischen Maschinen werden reingeknallt, fast ohne Unterbrechung drehen die Propeller mit Höchstzahl. Ich verfolge das alles auf meinen Instrumenten. Jetzt ist das Boot tauchklar. Ich rufe in den Turm »Klar!« »Fluten!«

Die Luft entweicht fauchend aus den Tauchzellen. Schon ist das Vorschiff unter Wasser.

Da, Rufen im Turm! Der Wachoffizier, der als letzter eingestiegen ist, bekommt das Turmluk nicht zu! Mit aller Wucht schlägt er es zu. Es schließt nicht. Der Turm schneidet gleich unter. Jetzt, das Wasser stürzt über das Turmkleid in das offene Luk. Meterdick ergießt sich das Wasser ins Boot. Soll das Boot nicht verloren sein, muß das Zentralluk zu. Der Kommandant reißt es von unten zu.

Sekunden schwerster Entscheidung. Im Turm sind jetzt zwei Mann, der Wachoffizier und der Rudergänger. Der Turm ist vollgelaufen. Über uns ein Flugzeug im Anflug,

dessen Bomben dem ganzen Boot mit Vernichtung drohen.

Wir müssen unsere Männer retten!

Anblasen mit Höchstdruck. Das Boot fängt sich. Viel zu langsam steigt es mit dem Turm voll Wasser. Jeder Nerv ist gespannt. Endlich ist der Turm raus. Ich lasse die Ventile aufreißen und den Turm entwässern. Der Kommandant ruft die Namen in den dunklen Turm. Sie melden sich belde! Ein Stein fällt vom Herzen. Sie haben bis zur Brust im Wasser gestanden, den Kopf in der Luftblase, die sich oben gefangen hatte.

Der Kommandant springt an das MG

Nun geht alles blitzschnell. Es ist wie eine Reaktion auf die Ohnmacht der letzten Minuten. Der Kommandant springt selbst ans MG. Das Flugzeug wirft an Steuerbordsseite eine Kette von Leuchtbomben. Taghell ist es ringsum. Das Magazin angesetzt. Die Ma-

Alarm!

Inzwischen ist das Turmluk in Ordnung gebracht, die Wasserschäden beseitigt. Zu schnell ging alles, um das eingebrochene Wasser lenken zu können. Steil schießen wir hinab in sichere Tiefen.

Ein U-Boot-Jagdverband sitzt uns auf den Fersen

Eine halbe Stunde später.

Wir marschieren unter Wasser mit hoher Fahrt, um von dem Gefechtsort wegzukommen. Da meldet der Funker am Horchgerät Schraubengeräusche, Schnellläufer. Es sind zwei Einheiten, die schnell näher kommen. In der unheimlichen Stille der Meerestiefe überträgt sich der Schall besser als in der Luft. Bald können wir mit bloßem Ohr das »tschup, tschup...« der Schrauben unterscheiden.

Es sind zwei Zerstörer.



Der Führer bei seinen Marschierern von 1923

Im Löwenbräukeller hielt der Führer am Vorabend des 9. November seine von stärksten Siegesbewußtsein getragene Rede.

Weltbild

schine hat gedreht, fliegt jetzt an Backbord. Die große Kiste ist hell erleuchtet von den eigenen Magnesiumbomben. Etwas vorgehalten. Der erste Schuß bellt. Ladehemmung. Ladegriff. Das Flugzeug schießt zurück. Wirkungslos prallt die MG-Garbe am Druckkörper ab. Unser MG ist wieder klar. Nun flitzt das ganze Magazin auf kürzeste Entfernung dem Tommy in den plumpen Leib. Da, eine schwarze Rauchfahne. Er löst die Bomben zum Notwurf. Haushöhe, weiß-schwarze Sprengbäume stehen wie hingezaubert. Zwei Mann springen im Fallschirm ab. Die Maschine brennt von ihnen heraus. In den gespenstischen Schein starrt alles gebannt. Plötzlich der Ruf: »Flugzeug achteraus!« Noch eine Maschine! Die Tommys fliegen uns nicht an. Sie haben das Schicksal der anderen Maschine verfolgt. Das Flugboot leuchtet mit einem Scheinwerfer auf die Stelle, wo die Fallschirme im Wasser liegen.

Verdammt, das muß eine U-Bootsfalle sein. Da steckt noch was dahinter. Jetzt aber weg.

Donnerwetter, jetzt wird es ernst. Die Vermutung bestätigt sich, warum das erste Flugzeug nur Leuchtbomben warf. Es sollte unseren Ort markieren für die Zerstörer. Ein U-Boot-Jagdverband wurde durch das erste Flugzeug herbeigerufen.

Wir gehen sofort auf Horchfahrt. Alles ist abgestellt, was nicht unbedingt erforderlich ist. Die Männer hocken auf ihren Gefechtsstationen, das Not-Atemgerät vor der Brust. Im Flüsterton werden die Befehle weitergegeben. Es beginnt ein ungleicher Kampf. Wir unten auf unser gutes Boot und unser Glück vertrauend. Die oben in aller Ruhe peilen uns ein und bestimmen aus der Kreuzpeilung unseren Ort. Haben sie unseren Standort bestimmt, dann überläuft uns der



Weltbild-OKW

Im Wehrmachtbericht genannt

Ein deutscher Verband unter Führung des Generalmajors Ramcke, der vorübergehend abgeschnitten war, hat dem Feinde in dreitägigen Kämpfen schwere Verluste zugefügt, eine größere Anzahl von Kraftfahrzeugen erbeutet, sich mit ihrer Hilfe beweglich gemacht und den Anschluß an die Hauptkräfte wieder gewonnen.

eine und schmeißt seine Wasserbomben. Jedesmal 10 bis 15 Stück, jeder hat einige hundert Kilogramm Sprengstoff! Das ohrenbetäubende Donnern der Wasserbomben zerreißt nun in Abständen die Stille. Das Boot bebt und federt. Durch Sprachrohre bin ich mit allen Räumen verbunden. Die gemeldeten Ausfälle sind nicht schwer, sie lassen sich mit Bordmitteln beheben. Wir sitzen in der Zentrale im Wasser. Es steht hoch über den Flurplatten. Ein Lenzen ist jetzt unmöglich. Das Arbeiten der Pumpe würde unseren Standort verraten. »Kuddeldaddeldu«, ein stämmiger Hamburger Junge, den nichts erschüttern kann, gießt mit einer Pütz in aller Seelenruhe das Wasser aus der Zentrale in den sowieso halb vollen Seerohrschacht. Er strahlte dabei übers ganze Gesicht.

Funkspruch an Kommandant: Heute nacht Vater geworden

Stunden um Stunden geht die Jagd. Immer wieder laufen sie an. Unser Horchor meldet das Anlaufen der Zerstörer, und wenn sie stoppen. Jetzt wieder Überlauf, bisweilen hört man das Gluckern der fallenden Bomben. Manche Nase wird blaß. Kurz darauf zerreißen die Explosionen die Totenstille. Man wird auf dem Sitz hochgeworfen. Farbe und Glas splintern, aber unser Boot hält.

Nach Stunden tauchen wir auf. Welches Glück, in diesem Augenblick das Sonnenlicht wiederzusehen und mit tiefen Zügen die frische Luft zu atmen. Eine tiefe Dankbarkeit erfüllt uns alle für die Männer, die solche Boote bauen.

Noch sind wir keine Stunde aufgetaucht, da kommt der Funkmaat ganz erregt zu mir mit dem Funkspruch, daß unser Kommandant in dieser harten Nacht Vater geworden ist. Wer kann das nachempfinden: Uns war es das große Wunder.

Diese schweren Stunden sind bald vergessen. Stolz sind wir auf den Wimpel, der unter dem 7000 Tonne und 12 000 Tonne lustig flattert und von dem abgeschossenen Flugboot kündigt.

Apéritif in Casablanca

Stadt mit zwei Gesichtern — Größter Hafen zwischen Lissabon und dem Kap — Der Stammtisch auf dem Place de France — Die Spitzel des Kaisers von Amerika

Sie sagen »Casa«, wenn sie im Schatten der Markise des Hotels »Excelsior« sitzen, den zitternden Spiegel des Apéritifglases und den geräuschvollen Place de France vor sich. Ein wenig zärtlich klingt das, ein wenig verliebt in diese dunstverhängte, in schwüler Treibhausluft emporge-chossene afrikanische Großstadt.

Vor 40 Jahren war der Place de France noch nicht, fehlten die vielstöckigen Glasfronten der Hochhäuser, die grell trompetenden roten Autobusse und die glitzernden Pariser Revuen. Sand wellte sich, von den Eiswinden des Atlas, vom Gluthauch der Sahara zusammengetragen, stetig rieselnder Sand, und verschlafen träumte Dar el-Baida, die Eingeborenstadt mit den schlanken Minaretten und dem schimmernden Sultanspalast.

Dann schnellte die Trikolore am Fahnenmast hoch und ebenso sprunghaft wuchs die neue Stadt, anfangs orientalisches drapiert, aber schließlich sachlich, nüchtern, amerikanisch: Casablanca — der größte Hafen zwischen Lissabon und dem Kap.

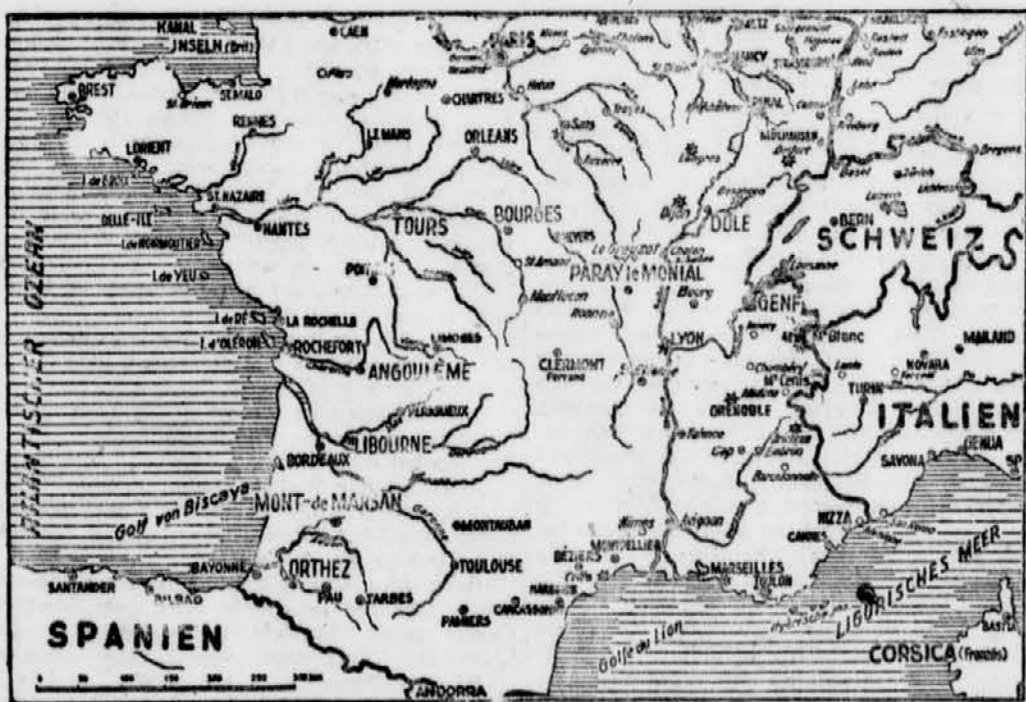
Vom Place de France sagte einmal jemand, er gleiche einer orientalischen Mandoline: auf ihm spiele das Leben Casablanco sein seltsam unermüdliches Lied. Das literarisch duftende Bonmot stimmt! Nirgends äußert sich Casablanca lärmender und schäumender als auf diesem Platz, der darüber hinaus die Stadt deutlich in zwei Hälften scheidet: links Hochhäuser, Villen, Kirchen, Schulen, Fabriken und rechts Basare, Mo cheen, Ghettos, Wohnhöfe, links: 130 000 Europäer und rechts 270 000 Araber und 49 000 Juden.

Die runden Tische am Place de France waren immer dicht umlagert. Der Garçon hat

sogar ein paar Stühle mehr hinstellen müssen, seit der Marschtritt deutscher Soldaten über die Place de la Concorde in Paris hallte. Ein paar Stühle? Die doppelte Anzahl, denn Casablanca wimmelte von frankreichmüden Franzosen und von krausköpfigen Emigranten, die allerdings nicht an die Tore der schmutzigen Ghettos pochten. Gott bewahre! Im »Excelsior« lebte sich's angenehm.

Und ein weiterer Gast mischte sich unter den politisierenden Stammtische Casablanco. Er trat mit dem gleichen Glockenschlag auf, als die britischen Konsulate schlossen. Er fotografierte die schellenbehängten Maul-tiere, die regungslos hockenden Schlangenbeschwörer, die quitschenden Windbälge marokkanischer Schmiede und noch viele andere Dinge, die er nicht auf dem Boulevard Joffre entwickeln ließ. Er kam als harmloser Tourist, der im Atlas kraxelte oder seinen Penny unter die bettelnden Araberjungen streute und er kam als biederer Handelsvertreter, der das Lieferungsabkommen mit den USA zu kontrollieren vorgab, er kam und blieb, ein Spitzel Roosevelts.

Das Lieferungsabkommen blieb bekanntlich ein nicht eingelöstes Scheck. Der atlantikumspülte Hafen Marokkos — einst bequemer Abnehmer französischer Fertigwaren — versuchte sich selbst zu helfen. Die Betonpfeiler neuer Fabriken überkletterten die bizzarren Minarette, der näselnde Gesang der Muzine ertrank im Rasseln der Maschinen, Casablanca arbeitete mit Rieseneifer an seiner Industrialisierung und erschrak nicht wenig, als auf der Reede doch noch die versprochenen Schiffe des Kaisers von Amerika auftauchten, mit eisenspeienden Breitseiten aller-dings —



Karte: Archiv

Die im deutsch-französischen Waffenstillstandsvertrag festgesetzte Linie, die den besetzten Teil Frankreichs von dem nichtbesetzten schied, begann im Osten an der französisch-schweizerischen Grenze bei Genf und verlief dann über die Orte Dole, Paray le Monial und Bourges bis etwa zwanzig Kilometer östlich von Tours. Von hier ging sie in einer Entfernung von zwanzig Kilometern ostwärts der Bahnlinie Tours—Angoulême—Libourne sowie weiter über Mont de Marian und Orthez bis zur spanischen Grenze

Volk und Kultur

Graz feiert den Tag der Hausmusik

In diesem Jahr wird der Tag der deutschen Hausmusik, dieser Kraftquell für jeden Deutschen, der mit seiner Besinnung Bekenntnis besten deutschen Lebenswillens ist, im Zeichen Johann Sebastian Bachs stehen. Die Reichsmusikkammer, das Steirische Musikschulwerk, die NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude«, das Deutsche Volksbildungswerk, die NS-Frauenenschaft und die Kameradschaft steirischer Künstler und Kunstfreunde haben für die Veranstaltung in der Gauhauptstadt in Gemeinschaftsarbeit ein schönes Programm für den 13. und 14. November zusammengestellt. Den Auftakt hierzu bildet ein Hausmusikabend im Künstlerkammeradsschaftsheim am Freitag mit Werken von Johann Sebastian Bach, wobei auch alte Instrumente unter bewährten Händen erklingen werden. Am Samstag, den 14. November, musizieren um 16 Uhr Gruppen der Hochschule für Musikerziehung in Schloß Eggenberg für die Verwundeten und geladenen Gäste. Um 19 Uhr findet ein Hausmusikabend in der kunstliebenden »Villa Neumann« statt. Für 20 Uhr ist im Festsaal der Staatsbühne eine Musizierstunde der Kreissingschar der Frauenenschaft angesetzt. Auch Schüler des Steirischen Musikschulwerks und der Landesmusikschule werden hierbei auftreten. So ist in dem weitgespannten Rahmen des Tages der deutschen Hausmusik, an dem auch in vielen privaten Familienkreisen edler Musik gehuldet werden wird, eine Anzahl festlicher Stunden gesichert.

• Weitere Ehrung Max Mells. Die Grillparzer-Gesellschaft hat Max Mell aus Anlaß seines 60. Geburtstages zu ihrem Ehrenmitglied ernannt. Reichsleiter Baldur von Schirach hat dem Dichter Max Mell, dem Sohn der Draustadt Marburg, anlaßlich seines 60. Geburtstages den Ehrenring der Stadt Wien verliehen. Im Rahmen einer Feier im Roten Saal des Rathauses überreichte Bürgermeister Jung dem Dichter die Auszeichnung und beglückwünschte ihn namens der Stadtverwaltung.

• Deutsches Gebirgsjägerorchester auf Konzertreise durch Finnland. Ein deutsches Gebirgsjägerorchester von 45 Mann traf in Helsinki ein, wo es zusammen mit einer finnischen Militärkapelle in der Messehalle einen Militärmusikabend zugunsten der finnischen Kriegswitwen und Waisen geben wird. Das Orchester, das sich auf Veranlassung von Generaloberst Dietl auf einer längeren Konzertreise durch Finnland befindet, wird heute von der gesamten Presse im Zeichen der deutsch-finnischen Waffenbrüderschaft auf herzlichste begrüßt.

• Über 160 000 Besucher in der Schöneberger-Ausstellung. Die Ausstellung »Georg Ritter von Schönerer, Kämpfer und Wegbereiter des Großdeutschen Reiches« im Wiener Messepalast wurde am Sonntag geschlossen. Sie wurde in der Zeit vom 26. September bis 8. November von insgesamt 161 842 Personen besucht.

• Wieder Marschall-Musik für »Pippa tanzt«. Bei dem im Stadttheater Regensburg aus Anlaß des 80. Geburtstages Gerhart Hauptmanns zur Aufführung gelangenden Glashüttenmärchens »Und Pippa tanzt« kommt die von Max Marschall geschaffene Bühnenmusik der Berliner Uraufführung des Jahres 1907 wieder zu Ehren.

• »Unter dem Joch« in kroatischer Sprache. Der kroatische Schriftsteller Josa Jivkovi hat den Roman des bulgarischen Dichters Ivan Vassoff »Unter dem Joch«, der immer noch als der beste bulgarische Roman gilt, in die kroatische Sprache übersetzt. Das Buch wird im Verlag der »Matica Hrvatska« erscheinen.

Carmen

Eine Betrachtung von George Bizets Oper im Stadttheater Marburg

Wer am 3. März 1875 in der Opéra comique zu Paris Zeuge der Uraufführung der Oper »Carmen« gewesen ist, hat sicher nicht geahnt, daß sie einst zu den beliebtesten und meistaufgeführten Bühnenstücken gehören würde, denn die Zeitgenossen bereiteten ihr eine kühle, ja sogar ablehnende Aufnahme. George Bizet (1838–1875), der Schöpfer dieser unsterblichen Musik, starb wenige Monate darauf, noch nicht siebenunddreißig Jahre alt. Der Gram über das Unrecht, das ihm Presse und Publikum angetan hatten, mag an seinem so frühen Tode mitschuldig gewesen sein.

Wer ist Carmen? »Zigeunerin, so wie es scheint«, heißt es in dem nach Prosper Mérimée gleichnamiger Novelle verfaßten Textbuch. Tagsüber Arbeiterin in einer Zigarettenfabrik, des Abends Tänzerin in der etwas anrüchigen Vorstadtkneipe des Lillas Pastia, nachts aber Mitglied einer Schmugglerbande. Weit und breit bezaubert sie die Männer durch ihre dämonische Schönheit, und manchem schon hat sie ihre Gunst gewährt. »Die Liebe hat bunte Flügel«, singt sie, »solch einen Vogel zähmt man schwer!« Über den Charakter der Carmen ist schon viel gesagt und geschrieben worden. Friedrich Nietzsche sah in ihr die Verkörperung jenes »Bros, wie die Alten ihn empfanden — verführerisch, spielend, boshaft, dämonisch, unbezwinglich. Die Liebe als Fatum, als Fatalität, zynisch, unschuldig, grausam — und eben darin Natur!« Carmen ist also weder ein raffinierter Vamp, noch ein weiblicher Casanova oder Don Juan. Solche Liebe neigt sich gern stärken, verwegenen Männern zu, wie Carmen wohl der junge Sergeant José erscheinen muß.

José ist ein »reiner Tor«. Heimat, Soldatenberuf, die Mutter, die sanfte blonde Jugendfreundin Micaela sind seine Welt. Die Begegnung mit Carmen entscheidet jedoch sein Schicksal. Seine plötzlich entflammte Liebe zu ihr verleitet ihn zu Pflichtverletzungen, ja zur Fahnenflucht und führt ihn der Schmugglerbande zu. Für dieses abenteuerliche Handwerk taugt er nun freilich schlecht: immer wieder erfaßt ihn die Sehnsucht nach dem, was er aufs Spiel gesetzt und verloren hat. Gerade dieses Schwanken in seiner Haltung und in seinem Charakter muß aber Carmen bald wieder von ihm abstoßen. Welch anderen Schicksal ist dagegen Escamillo, der Held der Stierkampfarena von Sevilla. Er läuft ihr nicht nach: »Wer mich liebt, der ist dort!« Einer, den sie bewundern kann, furchtlos, dabei schön, galant und überlegen! Hat Carmen bislang alle Männer durch Verführung gewonnen, hier ist sie es, die von einer ihr bis dahin noch unbekannten Liebe ergriffen wird. Während der Stierkampf tobt, hat sie eine letzte Auseinandersetzung mit José, aber auch mit ihrer Vergangenheit. Vor der Arena sühnt sie diese mit dem Tode. Noch einmal bekennt sie sich zu Escamillo: »Er nur ist all mein Glück!«, dann stirbt sie von dem Dolche José.

Einen Vollblutmusiker wie Bizet mußte solch ein Stoff unweiderstehbar anziehen: Spanien, Militär, Stierkampf (»Auf in den Kampf, Torero!«), das geheimnisvolle Treiben der Schmuggler, die reine Welt Micaelas und die abenteuerlich-verführerische der Carmen, das alles regte seine Eingebung zu faszinierenden Klängen an. Mit sparsamsten Mitteln erzielt er starke bühnenmusikalische Wirkungen. Nicht nur ist das Orchester mit höchster Feinsinnigkeit behandelt, die ganze Oper steht beinahe vorwiegend in Piano und Pianissimo. Auf dramatischen Höhepunkten, oder wo es gilt, den glänzenden Aufzug der Stierkämpfer zu schildern, setzt Bizet dann umso befehlender alle instrumentalen Kräfte

ein. Bizets Muttersprache ist auch im Musikalischen das Französische. Andererseits haben hier spanische Tanzweisen wie Habanera (»Die Liebe von Zigeunern stammt«), Seguedilla (»Draußen am Wall von Sevilla«), Bolero (das Törerolied) eine schier urbildliche Ausprägung gefunden. Da und dort überschattet von dem düsteren, atembeklemmenden Carmen-Motiv (dem einzigen »Leitmotiv« der Oper) bringen die Arien, Ensembles und Chöre Rhythmen und Melodien von solcher Glut und Eindringlichkeit, daß man sich kaum einer »Carmen«-Aufführung widerrücken kann, nach der die Zuhörer nicht mit fortgerissen waren, selbst wenn die Vorstellung — oft trifft dies leider sogar an »führenden« Bühnen zu — nur ein mattes Bild dessen gab, was der Phantasie des Tondichters vorgeschwebt hat.

Damit bezeichnen wir die gefährlichste Klippe für die Wiedergabe, die Spielleiter, Dirigent, Sänger und alle übrigen Ausführenden nur durch immer erneutes sorgsam Studium der musikalischen und szenischen Vorschriften umfahren können. Eine »Carmen«-Einstudierung gehört daher zu den mühevollsten Aufgaben, die sich eine Bühne stellen kann, zumal trotz dieser Präzisionsarbeit mit jenem Temperament gestaltet werden muß, das dem in der Oper geschilderten Volkstum und den dargestellten Begebenheiten gerecht wird: Temperament von den ersten Takten des kurzen Vorspiels bis zum letzten Vorhang nach der Schlussszene bis zum Sieden gesteigert, Temperament auf der Bühne auch beim letzten Chorsänger, Temperament im Orchester auch bei der unscheinbarsten Begleitfigur. Und bei den Marburger Theaterbesuchern — so hoffen wir — auch Temperament des Beifalls!

C. v. K.

Tag der deutschen Hausmusik in Marburg

Wie ja weitesten Bevölkerungskreisen aus der Presse und aus den zahlreichen Mitteilungen der Kulturämter bereits bekannt sein dürfte, wird auch in diesem Jahr wieder in ganz Deutschland der »Tag der deutschen Hausmusik« in würdiger Weise begangen werden. Es ist selbstverständlich, daß daran auch die widerheimgekehrte, seit eh und je im Rufe besonderer Musikliebe und Begabung stehende Untersteiermark aktivsten Anteil nehmen wird. Denn es dürfte ja wohl auch bei uns kaum einen Menschen geben, der sich der tiefen Bedeutung dieses seit nunmehr zehn Jahren geübten, schönen deutschen Brauches verschließen wollte. Gäbe es aber einen, dem seien als Mahnung die Worte des Leiters des Hauptkulturamtes in der Reichspropagandaabteilung der NSDAP und des NS Volkskulturwerkes Karl Cerff in Erinnerung gebracht, der unlängst schrieb:

»Wie alle Kultur bei uns selbst, bei der Familie beginnt, so ist die Hausmusik eine der lebendigsten Ausdrucksformen der häuslichen Kulturpflege. Die nationalsozialistische Bewegung sieht in ihr nicht eine individuelle oder gar gemeinschaftsfremde Betätigung unseres Musiklebens, wie manchmal irrtümlich behauptet wird, nein, sie erkennt in ihr die beste Voraussetzung zur Erziehung jener Menschen, die unserem Gemeinschaftsleben erst Inhalt und Gehalt geben.«

Der Tag der Hausmusik steht heuer im Zeichen eines der größten Altmeister deutscher Tonkunst, des herrlichen Thomaskantors Johann Sebastian Bach und soll besonders das Streichinstrument herausstellen, dessen Pflege ja für die Aufrechterhaltung der großen Tradition deutscher Hausmusik von grundlegender Bedeutung ist. Selbstverständlich aber kann er dort, wo etwa ent-

Blick nach Südosten

o. Ein Abend für deutsche und rumänische Verwundete in Bukarest. Im Rahmen der Wehrbetreuung durch die Auslands-Organisation der NSDAP, Landesgruppe in Rumänien, fand im größten Filmtheater in Bukarest eine Großveranstaltung statt, an der rumänische und deutsche Verwundete teilnahmen. Für die Veranstaltung hatten sich namhafte deutsche und rumänische Künstler zur Verfügung gestellt. Die Darbietungen wurden von den Verwundeten mit allergrößtem Beifall aufgenommen. Die Veranstaltung trug in hervorragendem Maße dazu bei, die Kampfkameradschaft beider Nationen weiter zu festigen und zu stärken.

o. Auszeichnungen als Zeichen kroatisch-ungarischer Freundschaft. Im Rahmen eines Empfanges überreichte der kroatische Gesandte in Budapest, Ivo Gay, dem ehemaligen Ministerpräsidenten Stephan Bethlen und dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Pressechef Anton Uleil Reviczky das Großkreuz des Zvonimir-Ordens. In einer Ansprache sprach der kroatische Gesandte die Dankbarkeit der kroatischen Nation für die Unterstützung, mit der Ungarn stets an der Seite des kroatischen Volkes gestanden hat. Die hohen Auszeichnungen sollen ein Unterpfand für das Weiterleben der jahrhundertalten Freundschaft sein.

o. Budapest Komunistenprozeß. Vor dem Budapest Straßengerichtshof stehen zur Zeit 60 Kommunisten, die feindliche Flugblätter verbreiteten, Zusammenkünfte abhielten und aufreizende Schlagworte auf Mauern und Zäune malten.

o. Kampf dem Spekulantentum in der Türkei. Das Überhandnehmen der Spekulationen mit Olivenöl, Reis und Hülsenfrüchten veranlaßt die Stadtverwaltung von Istanbul, in Zukunft die Namen dieser Spekulanen in der Tagespresse zu veröffentlichen und sie auch nach anderer Seite hin anzuprangern.

DIE SCHULB

10

INGE TOLMAIN

ROMAN VON M. BERGEMANN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück

»Du siehst übrigens recht blaß aus, Inge. Du solltest mehr an die Luft gehen. Oder fühlst du dich nicht wohl?«

Sie lächelte nervös.

»Wo denkst du hin, Onkel. Ich war in den letzten Wochen etwas erkältet. Das hängt mir noch ein bißchen an.« Sie sah nach der Uhr. »Aber ich glaube, ich muß nun doch gehen. Ich habe noch einige Besorgungen zu machen.«

»Wenn fährst du zurück?«

»Mit dem Abendzug.«

Als sie sich kurz darauf von dem alten Herrn verabschiedete, sagte dieser mit warmer Stimme:

»Auf Wiedersehen, Inge! Und laß bald einmal etwas von dir hören.«

Siebentes Kapitel

Während Inge Ferchland durch die stark belebten Straßen der Innenstadt zogen, überlegte sie, was sie tun sollte. Wenn sie sich beeilte, konnte sie den Zug nach Lübeck noch erreichen, wo sie sofort Anschluß nach Warnemünde bekam.

Aber nein — es hatte wenig Sinn. Was wollte sie in der Nacht dort? In den späten Abendstunden konnte sie doch nichts mehr unternehmen. Um nur ein Hotel aufzusuchen und dort zu übernachten, brauchte sie sich nicht die halbe Nacht um die Ohren zu schlagen. Dann konnte sie ebensogut in Hamburg bleiben und erst den Frühzug be-

nutzen. Mit diesem Entschluß rief sie ein Auto an und ließ sich zu einem Hotel fahren.

Als sie am nächsten Vormittag den Zug bestieg und in einem Zweiterklasse-Wagen Platz nahm, fiel ihr ein in ihrem Abteil sitzender Herr auf, der sein Gesicht hinter einer aufgeschlagenen Zeitung zu verschanden suchte. Da sie ihn am Abend zuvor schon im »Adlon-Hotel« gesehen hatte, kam ihr die erneute Begegnung etwas seltsam vor. Konnte das Zufall sein? Oder war der Mann absichtlich in ihr Abteil gestiegen, um sie zu beobachten? In diesem Falle mußte er von der Polizei sein!

Aber das war wohl nur eine leere, völlig unbegründete Vermutung von ihr, weil sie kein reines Gewissen hatte. Wer kannte sie denn hier schon? Kein Mensch. Er sah übrigens auch gar nicht wie ein Kriminalbeamter aus. Er machte viel eher den Eindruck, als wenn er zu irgendeinem Rennplatz unterwegs war. Seine ganze Aufmachung deutete darauf hin.

Aber soviel sie sich auch selbst zu beruhigen versuchte, immer wieder flogen ihre Blicke zu dem Herrn mit der Zeitung hinüber. War er wirklich ein harmloser Reisender? Das würde sich ja leicht feststellen lassen. Sie brauchte nur darauf zu achten, wo er aussieht. Wenn er aber bis Warnemünde mitfuhr, so stand es unzweifelhaft fest, daß ihre Vermutung zutrifft.

Und sie traf zu.

Es war wirklich Hartmann, der in ihrem Abteil saß und mit anscheinend großem Interesse das »Hamburger Fremdenblatt« studierte. In Lübeck stiegen zwei weitere Herren hinzu, die sich angeregt miteinander unterhielten, was der Inspektor zum Anlaß nahm, seine Zeitung zu verstauen und sich an dem Gespräch zu beteiligen.

Als der Zug kurz nach einhalb zehn Uhr in Warnemünde einlief, wartete er ruhig, bis Frau Ferchland das Abteil verlassen hatte. Dann schlenderte er, mit exakter Gewandtheit seinen Ebenholzstock schwingend, langsam über den Bahnsteig. Er hatte es mit einem Male gar nicht mehr so eilig. Weshalb auch? Hier in Warnemünde konnte die Frau ihm nicht mehr entgehen. Er sah, wie sie auf eine vor dem Bahnhof stehende Autodroschke zuschritt und den Chauffeur etwas fragte. Doch mietete sie nicht das Auto, wie er zuerst annahm, sondern dankte dem Manne nur und ging dann zu Fuß weiter.

Hartmann, der ihr ständig folgte, bemerkte zwar, daß sie sich einige Male umdrehte, doch störte ihn das nicht weiter. Bei dem starken Verkehr bedurfte es keiner besonderen Gewandtheit, jemand unbemerkt zu folgen. Schwieriger wurde es, als sie die Stadt verließ und zum Strand hinunterging.

Sie beabsichtigt doch nicht etwa, mit der Dampffähre nach Gedser überzusetzen? schoß es dem Inspektor durch den Kopf. Ausgeschlossen war das nicht. Wo sollte sie sonst auch hingehen? Vielleicht hatte sie sich vorhin bei dem Chauffeur nach den Abfahrtszeiten der Fähre erkundigt? Ein Glück, daß er seinen Paß mit sich führte, sonst hätte er unter Umständen in große Schwierigkeiten geraten können.

Aber auch jetzt stellte sich seine Annahme als falsch heraus. Sie ging nicht zur Fähranlegestelle hinunter, sondern bog plötzlich nach halb rechts ab und steuerte geradewegs auf ein dicht am Strande stehendes rotes Backsteingebäude zu, das von gepflegten Gartenanlagen umsäumt wurde. Vor der Nordseite des Hauses, in einer kleinen Bucht, sah man ein gutes Dutzend Segelboote in allen Größen verankert liegen.

Das kann doch unmöglich ein Hotel sein, dachte der Inspektor und verließ die Straße, um besser sehen zu können. Jetzt bemerkte er auch das große Schild vor dem Hause.

Segelschule Nörting u. Co.

Ist er verwundet. Was hatte die junge Frau denn dort zu suchen? Wollte sie sich etwa im Segeln ausbilden lassen? Warum auch nicht? Gar kein so übler Sport. Er segelte auch für sein Leben gern und hatte durchaus nichts dagegen, wenn sie jetzt ein Boot besteigen und davon gondeln würde. Er wollte es ihr schon zeigen, was es hieß, mit dem »harten Mann« um die Wette zu segeln.

Um vom Hause aus nicht gesehen zu werden, trat er etwas hinter den hohen Gartenzaun zurück. Im selben Augenblick hörte er hinter sich Schritte. Als er schnell den Kopf wandte, blickte er in das lächelnde Gesicht seines Kameraden Persing, der höflich grüßend, aber ohne stehen zu bleiben, an ihm vorbei ging.

»Was machen Sie denn hier, Persing?«

»Ich will mir die Segelschule mal etwas näher ansehen«, antwortete Persing, ohne den Kopf zu wenden und ging weiter.

Hartmann brumnte etwas vor sich hin und sah seinem Kollegen nach. Was mußte da im Gange sein? Vielleicht traf er Persing im Laufe des Tages noch einmal. Dann mußte er Farbe bekennen.

Kopfschüttelnd wanderte er an der hohen Umzäunung entlang, immer die Tür im Auge behaltend, in der die junge Frau verschwunden war.

Seine Geduld wurde auf keine harte Probe gestellt. Schon nach kaum zehn Minuten erschien die junge Frau wieder und ging den Weg zur Stadt zurück. Von Henner Persing war nichts mehr zu bemerken.

Aus Stadt und Land

Das Schlusslicht

So ein Schlusslicht ist eine nützliche Einrichtung. Jeder weiß, was es im Verkehr zu bedeuten hat und daß es an keinem Gefährt fehlen darf. Nicht beim Autobus und nicht beim modernen Kinderroller. Nur daß es vom Fahrrad ab nicht mehr Schlusslicht, sondern Katzenauge heißt. Jedenfalls ein außerordentlich passender Vergleich und bei weitem sinnvoller als der mit andern Tieraugen. Man denke nur an das Hühnerauge!

Kürzlich habe ich gelesen, daß neuerdings sogar die Elefanten in Indien, die auf den Landstraßen mit ihrer Lastenbeförderung den Güterzug ersetzen, ein Schlusslicht haben müssen. Es wird ihnen irgendwo in der Nähe des Schwanzes befestigt, und dann haben indische Elefanten plötzlich Katzenaugen.

So hat das Schlusslicht also eine ziemlich vielseitige Verwendung. Es gibt aber sogar Menschen, die sozusagen schlusslichtmäßig, längere oder kürzere Zeit, ein — Schlusslicht sind. Aus meiner längst verflochtenen Schulzeit fällt mir dabei der leidige allmorgendliche Schulweg ein. Die Schule lag nur fünf Minuten von meinem elterlichen Hause entfernt, aber natürlich, die, die am nächsten wohnen, kommen immer zu spät! So behauptete jedenfalls mein Klassenlehrer. Wenn ich nun allmorgendlich, pünktlich wie eine Uhr immer zehn Minuten zu spät durch die kleine Straße, die zur Schule führte, rannte, war ich zuverlässig immer der letzte Schüler, der um diese Zeit überhaupt noch auf der Straße zu sehen war. Natürlich war ich bald bei sämtlichen Ladeninhabern bekannt, die gerade ihre Läden öffneten, wenn ich keuchend im Langstreckenlauf um die Ecke bog.

Und dann war es eines Tages aufgetaucht, das drollige, kleine Wort. Der Friseur hatte es geprägt. Als er morgens kurz nach acht die schwarzweiß gestreifte Markise herunterließ, hatte er es dem Zigarrenmann zugerufen, der gähnend unter seiner Ladentür stand: »Ist denn eigentlich unser kleines Schlusslicht schon durch?« Das Wort war gefallen. Das Wort blieb. Und ich wurde es bis zur Oberprima nicht wieder los.

Volkbildungsstätte Marburg gegründet

Freitag feierliche Eröffnung durch Kreisführer Strobl

Dem Beispiel anderer untersteirischer Städte folgend, wurde nun auch in Marburg eine Volkbildungsstätte ins Leben gerufen, die Freitag, den 13. November, mit einem Vortragsabend im Heimatbundsaaal eröffnet wird. Nach der Eröffnungsrede des Kreisführers Pg. Michl Strobl spricht Studienrat Dr. Fritz Endres über den Kampf um den großdeutschen Gedanken. Die Eröffnungsfeier umrahmen musikalische Darbietungen des Streichquartetts der Marburger Lehrerinnenbildungsanstalt (Jerebek, Ruß, Stangl, Zeilinger), die die ersten Sätze von Josef Haydns op. 76 und 64 bringen werden.

m. Todesfall. In der Josefstraße in Marburg verschied die Sattlermeistersgattin Maria Egger geb. Szarkovitz im Alter von 59 Jahren.

m. Fahrradsturz. Der 39jährige Faßbinder Faustin Frescher aus Seldorf 24, Gemeinde Oberpullgau, erlitt bei einem Fahrradsturz Kopf- und Handverletzungen. — Die 66jährige Emma Bayer aus Tücherndorf bei Lembach zog sich bei einem Fall einen Rippenbruch zu.

40 Versammlungen in Marburg

Der Auftakt der vierten Versammlungswelle des Steirischen Heimatbundes

Samstag, den 14. November, wird ganz Marburg zu den Versammlungen des Steirischen Heimatbundes erscheinen. In 40 Sälen werden die Männer des Steirischen Heimatbundes mit Bundesführer Steindl an der Spitze zur Marburger Bevölkerung sprechen und zu allen gesamtdeutschen Fragen sowie zu den Problemen der Untersteiermark ausführlich Stellung nehmen.

»Deutschland hat alle Trümpfe in seiner Hand, Deutschland ist unbesiegt geworden«, lautet der Leitsatz der vierten Versammlungswelle, eine Feststellung, die sich aus der Betrachtung der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Lage des Reiches eindeutig ergibt.

Die Untersteiermark ist auf alle Zeiten deutsch und auf ewig ein Teil des Großdeutschen Reiches. Feindliche Agitation und gewissenlose Störungsversuche, die auch vor Mord und Totschlag, Raub und Brand nicht haltmachen, können den unerschütterlichen Glauben der untersteirischen Bevölkerung nicht ins Wanken bringen. Das in den Frühjahrstagen des Vorjahres abgelegte Lippenbekenntnis haben die Untersteirer unzählige Male mit dem Bekenntnis der Tat besiegelt.

Ihr Vertrauen zur deutschen Führung und ihre feste Zuversicht in den deutschen Endsieg wird auch diese Versammlungswelle wieder weiter stärken. Die 450 Versammlungen,

die in der Zeit vom 14. bis 29. November in allen Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes zur Durchführung gelangen, werden ein weiterer Baustein sein, um das tausendjährige deutsche Land untrennbar mit dem Reich zu vereinen.

Marburg gibt Samstag den Auftakt zu die-

Vor dem Marburger Handwerker-Wettkampf

Appell der Handwerker des Stadtkreises

Dienstag, den 10. November, wurde ein Appell aller Gewerbetreibenden von Marburg-Stadt im Heimatbundsaaal durchgeführt. Einleitend spielte ein Musikzug der Wehrmannschaft Märsche. Kreisamtsleiter Pg. Nieder eröffnete den Appell. Bundesamtsleiter Pg. Hackl schilderte die Schwierigkeiten, die dem Handwerk im Kriege entgegenstehen. Trotzdem soll es seine Arbeit erfüllen. Vor allem sollen nur kriegswichtige Produkte erzeugt und diese mit aller Sorgfalt ausgeführt werden. Aufgabe des Meisters ist es, fachlich und haltungsmäßig seiner Gefolgschaft Führer zu sein. Er muß zugleich Erzieher und Freund sein und dem Lehrling exakte Fachkenntnisse beibringen, denn nach dem Kriege werden Fachkräfte jedes Gewerbebezuges notwendig gebraucht werden. Die handwerklichen Produkte sollen so hochwertig sein, daß sie durch Industrie-

produkte nicht ersetzt werden können. Exaktes und präzises Arbeiten beeinflusst den Charakter im positiven Sinn.

Für den Menschen ist es nicht wichtig, daß er arbeitet und auf welchem Platz er steht, sondern wichtig ist es, wie er arbeitet. Der Handwerker ist nicht wie früher selbstständiger Arbeitgeber, sondern Unternehmer. Der Arbeitgeber ist der Staat. Er verpflichtet alle Volksgenossen zur Arbeit, um dadurch für das Wohl der Gemeinschaft zu sorgen. Der Handwerker soll durch treue Pflichterfüllung der Front einen kleinen Beitrag leisten, er ist ein Soldat der Arbeit.

In wenigen Wochen findet der Handwerkerwettkampf in Marburg statt. Er soll zeigen, daß das untersteirische Handwerk dem steirischen ebenbürtig und der untersteirische Handwerker der deutschen Reichsangehörigkeit würdig ist.

„Schönheit der Arbeit“ - Marburg beste Pflegestätte

Ein vorbildlicher Gemeinschaftsabend im RAW

Von der Betriebsgemeinschaft des Reichsbahn-Ausbesserungswerkes Marburg a. d. Drau wurde ein Gemeinschaftsabend mit einer reichhaltigen Vortragsfolge veranstaltet, dem neben anderen Ehrengästen auch der Kreisführer Pg. Strobl beiwohnte. In der mit Fahnen, Flaggen und bunten Lampen festlich geschmückten weiten Halle waren Betriebsführung und Gefolgschaft zu ungezwungenem Beisammensein vereinigt.

Nach der Eröffnung und einer sinnvollen Ansprache seitens des Betriebsführers, Oberreichsbahnrat Rache, folgten unter der Leitung der Kapellmeister Max Schönherr und Eduard Holntaner, Vorträge der Werkkapelle, die mit sorgfältig geschliffenen Perlen erster und heiterer Musik erfreute. Stürmisch bejubelt wurde der RAW-Marsch, dessen Musik und Text von dem seit Jahrzehnten aufs engste mit der Werkkapelle verbundenen verdienstvollen Dirigenten Max Schönherr stammen und der dem Werkdirektor, Dipl. Ing. Rache, gewidmet war. Den frischen Harmonikavorträgen der Jugendspielschar schloß sich der »Bunte Abend« an, der in seiner reichen Folge von auswärtigen Künstlern bestritten war.

In bekannt humorvoller Art wirkte Josef Lakner als Vortragskünstler und entfesselte wahre Lachsalven: ob er nun ein Loblied auf die Frauen, besonders auf die Marburgerinnen, anstimmte, eine Definition der Liebe gab, über Männer philosophierte, über Kleidung und deren Ersatz plauderte und von der Berühmtheit erzählte. Frau Marthe Maria Petas glänzte mit dem eindrucksvollen Vortrag von Lehars beliebt »Vilja-Lied« und mit feil empfundenen »Nur du bist der Traum meines Lebens«. Hermann Kiwan,

den Marburgern durch seine feine Gesangskultur und seinen warmen einschmelzenden Tenor schon lange lieb geworden, brachte gern gehörte Lieder: »Für dich allein«, »Ich bin nur ein armer Wandergeselle« und »Gern hab' ich die Frau'n geküßt«. Im Duett vereinigten sich die beiden Künstler in schönem Zusammenklang zu dem stürmisch applaudierten »Niemand liebt dich so wie ich«.

Mit Hildegard Hansen und Traute Queck stellten sich zwei entzückende Tänzerinnen vor, die im Einzeltanz sowohl — eine Pizzicato-Polka, bei der die graziöse Fußspitzen-technik auffiel, ein temperamentvoller Spanischer Tanz — wie auch als Tanzpaar mit dem anmutig beschwingten »Gold- und Silber-Walzer«, dem brillanten Csardas und dem heiteren »Holzschuh-Tanz« aus Lortzings »Zar und Zimmermann« außerordentlich Erfolg hatten. Josef Keplinger belustigte mit pikanten und amüsanten Liedern: die berühmte Wiener »Mehlspeise« von Benatzky und das nicht minder witzige »Was hast du schon davon, wenn ich dich liebe?«.

Als Glanznummer in diesem bunten Programm erschienen die »Zwei Loisin« aus Mürrzschlag, die, von der Zupfgeige begleitet, mit G'stanzln und Jodlern aufwarteten, daß es eine Freude war. Kernig und lustig klangen »I bin a Steirerbus« und »Im grünen Steirerland«, sehr gefühlvoll »Mei Glück is a Hüttlerl«. Und — um die Abwechslung voll zu gestalten: es gab auch einen Jongleur. Was Meister Raffaelo im Spiel mit Bällen, Reifen und Kugeln zeigte, was er im Balanzieren, Equilibrieren und Jonglieren bot, war große Klasse, die sich überall sehen lassen kann. Allen diesen so verschiedengestaltigen Darbietungen war Kapellmeister Haas ein

verdientvoller Begleiter, auch er ist in Marburg längst kein Unbekannter.

Nach diesem vom Publikum mit starkem Beifall bedankten Vorträgen ging der Abend in den »Gemütlichen Teile« über, der durch das Eisenbahn-Orchester mit dem unterhaltenden »Antialkoholiker-Musiker-Kongreß« eingeleitet wurde. Noch viele künstlerische Kräfte trugen dazu bei, gute Laune zu verbreiten, sich damit in den Dienst der guten Sache stellend: den Werktätigen und Schaffenden einige frohe Stunden der Entspannung von ihrem schweren und verantwortungsvollen Dienst zu bringen.

Marianne von Vontneck

Der Kreis Luttenberg im Zeichen des 9. November

Im Kreis Luttenberg wurde in allen Ortsgruppen der 9. November feierlich begangen. In Gedenkstunden wurde der Toten der Bewegung und aller gedacht, die für Deutschlands Zukunft ihr Leben hergegeben haben. Besonders eindrucksvoll war die Feier in Abstal, wo sich die Bevölkerung überaus zahlreich zur Feier eingefunden hatte. Der Festplatz hinter dem Ortsgruppenheim war dicht besetzt, als der Ortsgruppenführer die Gedenkrede hielt, in der er besonders jener Abstaler gedachte, die als Freiwillige an der Front in den Reihen der Waffen-SS oder in den Verbänden des Heeres ihre Treue zu Führer und Volk mit dem Leben besiegelt.

m. Eheschließungen in Anderburg. Vor dem Standesamt in Anderburg schlossen Johann Kristan und Maria Arch, beide aus Jarmowitz, Stanislaus Jäger und Anna Woduschek, beide aus Schedina, Franz Schumel und Maria Pepelnik, beide aus Proschindorf bei Tüchern, ferner Johann Scharlach und Ida Wouk, beide aus Ponigl, den Bund fürs Leben.

UNTERSTEIRER! Die Untersteiermark bleibt für immer deutsch! Deine Pflicht ist es, immer nur deutsch zu sprechen!

Neun Schuss durch den Nebel

Von Wolfgang Weyrauch

Es war in einem frühen Winter des Mittelalters, zu jener Zeit, da die Städte von Mauern umgeben waren, mit Wehrgang, Wassergraben, Pfahlzaun und Tor. Die Nacht hatte schon vor Stunden begonnen, und ein dicker Nebel ließ die Hand nicht vor den Augen sehen.

Plötzlich liefen ein Mann und eine Frau aus dem dichtesten Nebel zum Fluß hinunter. Der Mann lief voran, die Frau, ein Mädchen noch, zog er hinter sich her. Kaum aus den Schwaden aufgetaucht, verschwanden sie wieder in ihnen. Und kaum waren sie verschwunden, kam ein Haufe Männer und Frauen aus dem Nebel gerannt, jenen beiden nach.

»Halt!« befahl der Anführer den übrigen und horchte. In der Ferne tappte es. »Zum Fluß!« rief der Mann und eilte davon. Der Haufe folgte.

Unterwegs hatte das Paar den Fluß erreicht und lief leise nach dem Fährmann. Der Fährmann kam rasch, sie stiegen ein, und der Nachen stieß ab.

»Wenn wir nur recht gehandelt haben!« seufzte das Mädchen.

»Recht oder unrecht«, antwortete der junge Mann, »so ging's nicht weiter! Du siehst ja, wie sie uns verfolgen, als ob wir Diebe wären!«

»Wir sind aber auch gegen alles Recht geflohen«, meinte das Mädchen. »Das, was die Eltern befehlen, sollen die Kinder tun, ob's richtig ist oder falsch.«

»Hättest ja nicht mitzukommen brauchen!« murmelte der Jüngling »wir können ja wieder umkehren! Gib dich doch in die Hände der Hartherzigen zurück!«

»Du sprichst von deinen Eltern, Johannes«, mahnte das Mädchen.

»Schöne Eltern!« klagte Johannes. »die dem einzigen Sohn verboten, das Mädchen, das er liebt, zu heiraten, nur weil sie eine arme Waise ist!«

Der Nachen stieß an das andere Ufer. Johannes entlohten den Fährmann, und die beiden eilten zum Stadtor. Schon aber hörten sie die Verfolger, die in der Mitte des Flusses rudern mochten. Johannes schlug gegen das Jorgelbalk.

»Was gibt's?« fragte der Posten.

»Wir müssen in die Stadt«, flüsterte Johannes.

»Nein, es ist fast Mitternacht, das Tor ist geschlossen«, entgegnete der Stadtsoldat und wandte sich.

Johannes, der den Soldaten nicht erkannte — auch das Mädchen sah im dichten Nebel nicht, wer vor ihr ging —, trat auf ihn zu und wollte ihm die Hellebarde entreißen. Zwar fiel das Mädchen ihrem Freund in den Arm, doch konnte sie nicht mehr verhindern, daß Johannes und der Posten ins Handgemenge gerieten.

Johannes wuchsen übermenschliche Kräfte zu, er entwand dem Soldaten die Waffe und stieß ihn nieder. Der Einlaß war frei, schien es. Die fast ohnmächtige Braut auf den Armen, kam Johannes in die Stadt hinein, doch fiel er alsbald den Kameraden des Toten in die Hände, die ihn und das Mädchen gefangen nahmen und in den Turm warfen. Die Verfolger aber kehrten vor dem Stadtor um und zogen ab.

Die Stadtväter saßen zu Gericht. Johannes wurde zum Tode verurteilt. Einige Tage darauf sollte der Mörder hingerichtet werden.

Doch die Richter hatten ihren Spruch gefällt, ohne das treue, die Liebe der Wahl über die Liebe des Blutes stellende Mädchen anzuhören, denn der Stadtsoldat war des Mäd-

chens Bruder gewesen. Agnes rief die edle Gesinnung ihres Bräutigams und seinen schmerzlichen bereuten Irrtum in allen Straßen aus, der Rat untersagte ihr, Unruhe zu stiften. Agnes ging von Haus zu Haus, die Städter für ihren Johannes zu gewinnen. Die Städter hörten ihr zu, aber sie schüttelten die Köpfe. War es nicht unerhört, den Mann, der ihren Bruder getötet hatte, noch zu verteidigen, wie sehr sie ihn auch liebte?

Der Tag der Hinrichtung kam. Schon stand Johannes auf dem Gerüst, schon standen Männer und Frauen in dichten Haufen, die Vollstreckung des Urteils zu sehen. Schon neigte Johannes den Kopf, da stürzte Agnes durch die Reihen, warf sich vor den Ratsherren in den Schnee und schrie: »Rettet ihn, ach, rettet ihn!«

»Er ist unschuldig! Hört mich endlich an! Er hat in dem Soldaten meinen Bruder nicht erkannt. Und er hat ihn nicht töten wollen, auch wenn es mein Bruder nicht gewesen wäre! Der Haufen der Verfolger war hinter ihm her, um ihn zu töten und uns beide auf ewig zu trennen!«

»Fort!« rief der Bürgermeister.

»Laßt mich!« schrie Agnes den Stadtsoldaten an, die sie ergreifen wollten. »Er ist unschuldig! Mein Johannes ist unschuldig! Wollt ihr die innigste Liebe vernichten? Das wollt ihr sicher nicht! Und er ist ja auch unschuldig!« jammerte sie.

»Und wer hat schuld?« fragte der Bürgermeister.

Der Nebel, erwiderte Agnes, die die Antwort des Bürgermeisters beflügelte, und alle, die im Kreis standen, erstarrten sehr. »Der Nebel, er hat ihn ganz irrsinnig gemacht. Ihn verurteilt, er ist der Mörder!«

Nun, sagte der Bürgermeister und deutete auf den runden, wogenden Nebel, der schon die Häuser des Marktplatzes verhüllte,

»so soll der Nebel, der deinen Bräutigam verdammte, hat, ihn auch wieder befreien!«

Agnes war stumm, Johannes aber hob den Kopf.

»Ja, du«, rief der Bürgermeister. »nimm deine Hakenbüchse und schieße mit neun Schuß in die Turmfahne eine 9, und du bist frei!«

Agnes sank ohnmächtig zu Boden, Johannes aber ließ sich eine Büchse reichen und begann in die Richtung zu zielen, wo er die Turmfahne vermutete.

Ja, vermuten konnte er nur, wo sich das Fähnlein befand, denn zu sehen vermochte er es nicht. Dann krümmte er den Finger.

Da geschah es: Der Nebel zerfiel, ein winziges Stück zerteilte er sich, und gerade in diesem Loch erblickte der Schütze das Fähnlein. Er schoß, er schoß neunmal, und als er neunmal geschossen hatte, war das Fähnlein neunmal durchlöchert. So hatte der Nebel, der Johannes, wie Agnes glaubte, verdammte hatte, ihn gerettet.

a. Die Lachpflanze. Eine der merkwürdigsten Pflanzen der Welt ist zweifellos die in Arabien heimische Lachpflanze, die ihren Namen einer sonderbaren Eigenschaft verdankt. Die nur mittelgroße Pflanze trägt hellgelbe Blüten, aus denen sich je zwei bis drei Samenkömer entwickeln. Diese Körner werden von den Arabern getrocknet, zu einem feinen Pulver zerrieben und dann wie der bekannte Schnupftabak geschnupft. Wer eine Prise dieses Pulvers nimmt, empfindet die gleiche Wirkung, als ob er Lachgas eingeatmet hätte. Er muß dauernd lachen, beginnt zu tanzen und zeigt auf jede Weise, daß er sich in sehr gehobener Stimmung befindet. Nach kurzer Zeit allerdings folgt den übertriebenen Heiterkeitsausbrüchen eine starke Reaktion, die zu tiefem Schlaf führt.

Musterbeispiele handwerklichen Schaffens

Weiter großer Besuch der Cillier Ausstellung

Wie nicht anders zu erwarten, ist die Ausstellung der Handwerkerschaft des Kreises Cilli weiterhin zahlreich besucht und immer wieder sind die anerkennenden Worte über diese Meisterarbeiten zu hören, die ein Beweis für die Haltung sind, die sich das Handwerk des Unterlandes selbst in der Zeit der Fremdherrschaft bewahrt hat. Deutsches Können, deutscher Fleiß und deutsche Gründlichkeit haben auch im Unterland den guten Klang behalten und mit berechtigtem Stolz können Meister und Gesellen auf ihr Werk blicken, das Zeugnis ist für den unbedingten Aufbauwillen auch des handwerklich schaffenden Menschen der Untersteiermark. In eindeutiger Weise zeigt diese Schau, die am Tage der Eröffnung auch Bundesführer Steindl besichtigte, daß auch die Nachwuchsfrage im untersteirischen Handwerk durch Zuverlässigkeit, gediegenes Wissen und Können nach jeder Seite gewährleistet ist. Unbeirr-

bar und zielsicher wird das Ziel verfolgt, dem Handwerk durch Erfüllung der hohen gestellten Aufgaben, durch präzise, hochwertige Arbeit, die Mittel zu verschaffen, die es für alle Zukunft wirtschaftlich stark macht. Wir sind gewiß, daß auch die Cillier Handwerkerschaft sich ferner der Aufgabe zuwendet, den großen Markt der vom persönlichen Geschmack geleiteten hochwertigen Leistung für gute handwerkliche Arbeit zu bearbeiten und ihn, wenn der Zeitpunkt gekommen ist, wieder aufnahmefähig zu machen. Ausstellungen, wie sie das Cillier Handwerk zur Durchführung bringt, dienen diesem Ziel. Diesen Weg für das gesamte untersteirische Handwerk anzuzeigen und ihn auszubauen ist der Stempel, welcher im Hinblick auf die Untersteiermark der Schau aufgedrückt ist und die auf breiter Grundlage schönstes Zeugnis ablegt von dem Leistungswillen des Handwerks im Unterland.

R. K.

Aufnahmen: Pelikan (2), Perissich (1)



Der Bundesführer trägt sich in das Buch des Handwerks ein.



Bundesführer Steindl und die weiteren Ehrengäste bei der Eröffnungsfest



Jedes Ausstellungsstück — ein Meisterwerk handwerklicher Kunst

Prinz Eugen siegte — diesmal bei Windenau

Die große Marburger Pimpfenfehde rekonstruierte die Schlacht bei Belgrad

Wildes Kriegsgeschrei tönte am Samstagabend über den Adolf-Hitler-Platz in Marburg. Der unbefangene Zuschauer möchte glauben, daß es ganz einfach Pimpfe waren, die hier eine Meinungsverschiedenheit austragen hatten. Aber mitnichten! Er sah sich waschechten Türken und Kriegern des Prinz Eugen gegenüber. Beim Näherkommen erwies sich dann das Kriegsgeschrei auch nicht lediglich als irgendwelche unartikulierte Laute — nein, es waren Verse, die hier mit aller Inbrunst gebrüllt wurden: „Prinz Eugen, der edle Ritter, wird basiert durchs Fenstergitter!“ — „Wir stürmen den Haufen, die Türken werden laufen!“ Nachdem sich auf diese und ähnliche Weise der Kampfesifer bis aufs letzte gesteigert hatte, wurde feierlichst der Fehdebrief verlesen, in dem den Türken in blutrünstigen Worten ein „erschreckliches Ende“ angekündigt wurde.

Der Fehdebrief

Dieses „Dokument“, das Produkt einer romantischen, blühenden Jugendphantasie, auf Pergament gearbeitet und mit schwerem Siegel versehen, hatte folgenden Wortlaut: „Ihr wilden Wüstenhunde! Wir können es nicht länger dulden, daß unsere schöne Stadt durch Euren Gestank verpestet wird. Da ihr stinkenden Wüstenschakale Eure tierischen Instinkte nicht zurückhalten konntet, haben wir beschlossen, Euch ein grausames Ende zu bereiten. Morgen bereits werden Eure Knochen in der Sonne bleichen, und selbst die Aasgier werden es unter ihrer Würde

halten, Eure Kadaver zu verzehren. Dies wurde beschlossen am 7. November anno 1942. Folgt die Unterschrift. — Hellebarde, der Adler und ein grinsender Totenschädel, das Zeichen der Vernichtung „schmücken“ dieses von geschickter Jungenhand geschaffene Schriftstück.

Der Kampf beginnt

Am Sonntag sollte dann die Entscheidung fallen. Fieberhaft hatten die Türken in der Nacht und am Morgen ihre Festung Belgrad, alias die Insel des Schlosses Windenau, mit allen Schikanen und Stacheldraht befestigt. Ein Wassergraben erhöhte den Festungscharakter. Und mitten in der Festung hatten die Pimpfe eine Wagenburg gebaut, die jedem Landsknecht Ehre gemacht hätte — nur daß sie damals wahrscheinlich nicht mit Stacheldraht befestigt war. Aber so ganz getreu nach der Geschichte ging es überhaupt nicht zu. Nachdem die Truppen des Prinzen Eugen um zehn Uhr über die Draubücke gezogen waren, hatten sie mit dem Entsatzheer der Türken, das zum Lager durchbrechen sollte, das erste Gemetzel. Prinz Eugen wäre sicher im Grabe routiert, wenn er gesehen hätte, daß den Türken entgegen jeder historischen Überlieferung der Durchbruch tatsächlich gelang.

Doch diese kleine Geschichtsfälschung konnte die Krieger des Prinzen Eugen beileibe nicht erschüttern. Erfüllt von Siegeszuversicht zogen sie gen „Belgrad“, um sich angesichts der Türken, deren Nervosität durch das lange Warten sich immer mehr steigerte, mit einem Mittagessen zu stärken.

Ein wildes Schlachtgetümmel

Dann rückten sie in hellen Scharen gegen das Lager, in dem sich die Türken in Übermacht befanden. Vor dem Graben ordneten sie sich in Sturmreihen und überwandern dann spielend das kleine Häuflein, das die Türken hier zur Sicherung aufgestellt hatten. Im Sturm ging es dann zur Wagenburg, wo ein heftiger Kampf entbrannte. Mit wechselndem Erfolg wurde auf beiden Seiten tapfer gekämpft. Der Schlachtengott zeigte sich als unbeständig und neigte sich bald den Türken, bald den Eugeniern zu. Doch schließlich gelang es den letzteren, eine Bresche in die Befestigungsanlagen zu schlagen, und nun hob im Inneren der Burg ein wildes Kampfesgetümmel an. Knäuel von Pimpfen wälzten sich im Kampfesifer ineinandergeklammert am Boden. Und manchem kostete es seinen Lebensfaden und einige Schrammen.

Der Eroberer der Fahne

Immer mehr gewannen die Angreifer oberhand. Doch noch war der Kampf nicht entschieden, noch flattert hoch oben über der Burg im Gipfel eines nach unten astlosen Baumes die Fahne, deren Besitz den Kampf entscheiden sollte. Da sprang aus den Reihen der Kämpfenden ein Pimpfenführer, der in tollkühnem Angriff den mit Stachel-

draht umwundenen Baum zu erklettern versuchte. Schon war er ungefähr zwei Meter hoch, als er wieder herabgerissen wurde. Blutend und erschöpft sank er zu Boden, doch nur für einen Augenblick. Sein Kampfesmut war nicht unterzulegen. Wieder versuchte er es, diesmal mit einer Leiter. Aber die Leiter war zu kurz, das letzte Stück mußte er in einer wagehalsigen Kletterei zurücklegen.

Unten war der Kampfeslärm verstummt. In atemloser Spannung sahen alle nach oben. Sollte sich dort, in 15 m Höhe, ein gefährlicher Zweikampf zwischen dem Verteidiger der Fahne und dem Kletterer abspielen? Doch dem Verteidiger hatte es wohl auch den Atem verschlagen vor so viel Kühnheit. Er hatte sich aus Mitleid oder aus Furcht vor dem wildkeuchenden Kletterer auf einen höheren Ast zurückgezogen. Blutig und zerschlagen, aber doch glückstrahlend hielt der tapfere Bezwinger die eroberte Fahne in der Hand.

Nun war der Kampf entschieden und Prinz Eugen hatte, besonders durch die unerhörte Tapferkeit eines einzelnen, den Sieg errungen.

Dem Mutigen den verdienten Lohn

Am Abend des gleichen Tages hatten sich die beiden Parteien zur feierlichen Siegerverkündigung eingefunden. Wenn auch viele von den Pimpfen mit zerschundenen Gliedern in der Reihe standen, so leuchteten doch alle Augen, als der Bannführer ihnen

für ihre Einsatzbereitschaft und Tapferkeit dankte. Wenn auch, so führte der Bannführer weiter aus, ihr euch im Spiel als Feinde gegenüber standet, so bindet uns doch alle das große Band der Gemeinschaft und Kameradschaft. Es gibt jetzt keine Grenze mehr zwischen linkem und rechtem Draufker, sondern es gibt nur eine verschworene Gemeinschaft von Jungen, die alle der großen Aufgabe des Führers gerecht werden wollen. Der Bannführer beförderte den Helden des Tages, Jungenschaftsführer Alt, zum Oberjungenschaftsführer.

m. Rufnummer der Feuerwehr und des Deutschen Roten Kreuzes in Marburg nicht verwechseln! Es kommt immer wieder vor, daß die Marburger Volksgenossen die Rufnummern des DRK und der Feuerwehrhauptwache verwechseln. Es mögen daher alle Inhaber eines Telefonverzeichnisses, besonders die Betriebe und Ämter in ihrem Verzeichnis folgendes berichtigen: 22-24 Deutsches Rotes Kreuz, Kreisstelle; 28-36 Feuerwehr, Hauptwache; 25-32 Bereitschaftsführer des DRK, nur in dringenden Fällen bei Nacht anzurufen.

m. Deutsches Rotes Kreuz- und Luftschutzkurs in Marburg heute und morgen entfallen. Die heute, Donnerstag, den 12. d. M., sonst üblichen Unterrichtsstunden des Deutschen Roten Kreuzes in Marburg zur Ausbildung von Helfern in den Räumen der Kreisstelle des DRK, Kärntnerstraße 12, sowie der morgen, Freitag, den 13. d. M., ebendort stattfindende abendliche Luftschutzkurse finden nicht statt. In der kommenden Woche jedoch werden die Kurse wieder zu den festgesetzten Tagen und Stunden abgehalten.



Ein Baum eines alten Baumes spielt sich der Kampf um die Fahne ab



Aufnahmen: Ferigo (1), Persche (1)

„Prinz Eugen“ marschiert mit seinen Mannen gegen den Feind

Die Feier zum 9. November in Rohitsch-Sauerbrunn

Schlicht und würdig und gerade darum recht eindrucksvoll war in Rohitsch-Sauerbrunn die Stunde zum Gedächtnis an die Gefallenen der Bewegung. Der schöne Kursaal gab dieser Feier einen erhabenen Rahmen. Die feierliche Stunde wurde von der Deutschen Jugend mit dem Fanfarengruß eingeleitet. Daran schloß sich das gemeinsame Lied „Siehst du im Osten das Morgenrot“. In einem Spruch umriß Kamerad Utschessanog unsere Klage um die Toten. In sinnvoller Sprache mahnte Kamerad Eigler an die Pflicht zur ewigen Wache und zur Erfüllung des Vermögens der Toten. In dem gemeinsamen Lied „Nichts kann uns rauben...“ kam der lebendige Wille zum Ausdruck, nimmermüde im Kampfe um Freiheit und Größe des Volkes zu stehen. In knapper, eindringlicher und anschaulicher Weise gab Ortsgruppenführer und Bürgermeister Ing. Miglitsch ein klares Bild über den Sinn dieser Feier, die zur Ehrung der Toten bestimmt ist, gleichzeitig aber auch bestimmt ist, uns selbst zu mahnen und unsern Willen aufzurufen durch Wort und Tat sich der Toten würdig zu erweisen. Anschließend an diese Ansprache und einbegleitet von einem Trommelwirbel der Jugend fand die Ehrung der Gefallenen der Bewegung statt. Sodann gedachte Ortsgruppenführer Ing. Miglitsch der Gefallenen des Weltkrieges. Mit einer feierlichen Verpflichtung durch Kamerad Beigott und einem Gelöbnis des Kamerad Höglers fand diese erhebende Feier ihren Abschluß.

Cilli jüngste Jugend hat das Wort

Fröhliche Heimstunde der Kindergruppe Cilli-Forstwald

Am Sonntag veranstaltete die Kindergruppe der Ortsgruppe Cilli-Forstwald einen Elternnachmittag, den ersten in Cilli. Der Saal der Kreishandwerkerschaft, in dem die schöne Heimstunde abgehalten wurde, war stimmungsvoll geschmückt. Viele Mütter waren mit ihren Kindern der Einladung gefolgt. Außerdem war auch die Leiterin des Amtes Frauen in der Kreisleitung und der Ortsgruppenführer anwesend.

Mit einem fröhlichen Lied und einigen Begrüßungsworten der Ortsgruppenleiterin begann die Veranstaltung. Nach mehreren lustigen Kinderspielen sprach die Leiterin der Kindergruppen im Kreis Cilli über den Zweck der Kindergruppen. Den Höhepunkt des Nachmittags aber bildete das Märchen „Schneewittchen“, das von den Kindern allerliebst dargestellt wurde. Für jung und alt war es eine Freude, zuzuschauen, mit welcher großer Freude die Kleinen bei der Sache waren. Ein Lied bildete den Abschluß der Heimstunde.

Der Nachmittag hat vor allem den Müttern gezeigt, daß die Kindergruppe die kleine Welt in fröhlicher Kameradschaft eint und ihnen bei Lied und Spiel auch den schönen, deutschen Märchenschatz erschließt. Wohl jedes Kind wird davon etwas Wertvolles mit hinausnehmen in das Leben. Die Mütter aber, die sich ihren Kindern jetzt nicht so sehr widmen können, werden mit Dankbarkeit empfinden, daß die Kindergruppe ihre Kleinen so liebevoll in ihre Obhut nimmt und ihnen das gibt, was zu einer frohen und glücklichen Kindheit gehört.

m. Vortrag für Kunstfreunde in Cilli. Die Volksbildungsstätte Cilli veranstaltet eine Reihe von Vorträgen über das Thema „Wege zur Kunst und Kunstfreude“. Die Vortragsreihe beginnt heute, Donnerstag, mit dem Vortrag „Was ist Kunst?“. Vortragender ist der bekannte akademische Maler Anton Klinger.

m. Von einem Güterzug überfahren. Der 61jährige Bauarbeiter Joachim Dürnberger aus St. Leonhard im Lavanttal, der in Judenburg beschäftigt war, wurde von einem Güterzug überfahren, dem er erst im letzten Augenblick ausweichen wollte. Er war auf der Stelle tot.

m. Liebhaberin von Hasen und Hühnern. Die 45 Jahre alte Magdalena Pirker aus St. Rupprecht a. Raab ist im Kreis Weiz als Hasen- und Hühnerzüchterin bei den Landwirten bekannt. Jetzt wurde ihr der Diebstahl von fünf Hasen zur Last gelegt. Bei einem Bauern stahl sie weiters eine Bruthenne samt Eiern. Sie wurde dabei ertappt und hatte sich vor dem Landgericht Graz zu verantworten. Die Frau erhielt ein Jahr Zuchthaus.

m. Durch Schlüsse der Festnahme entzogen. Im Kreis Judenburg wurde ein Mann, der mit einem Schwerverbrecher aus Kärnten identisch sein soll, festgehalten. Der Mann gab jedoch drei Schlüsse aus einer Pistole ab und entkam. Glücklicherweise gingen die Schlüsse fehl. Er wird als 45- bis 50jähriger, 170 cm groß, mäßig, schlank, mit braunkariertem Janker und langer brauner Hose beschrieben.

Eisenbahnräuber vor dem Sondergericht

Todesstrafe gegen die Haupttäter

Vor dem Sondergericht Salzburg hatten sich 19 Bahnangestellte zu verantworten, die in Bischofshofen Eisenbahnzüge beraubt und sich dabei Lebensmittel, Rauchwaren, Getränke, Seife und Spinnstoffwaren angeeignet hatten. Das Gericht verurteilte fünf von ihnen zum Tode, die übrigen erhielten Zuchthausstrafen von vier bis acht Jahren, einige dagegen Gefängnisstrafen.

Sonderzuteilungen an Lebensmitteln zu Weihnachten

Die Ernährungslage des deutschen Volkes auf breiter Basis gesichert

Die Versorgungslage gestattet es, entsprechend der Ankündigung des Reichsmarschalls, dem deutschen Volk zu Weihnachten neben den laufenden Lebensmittelrationen Sonderzuteilungen zu gewähren. Die Mengen der dabei zur Verteilung gelangenden Lebensmittel sind im Reichsanzeiger vom 10. November d. J. veröffentlicht worden.

Danach erhalten Normalverbraucher und nichtlandwirtschaftliche Selbstversorger (Gruppe B) über 18 Jahre:

500 Gramm Weizenmehl Type 1050,
200 Gramm Fleisch,
125 Gramm Butter,
62,5 Gramm Käse,
250 Gramm Zucker,
125 Gramm Hülsenfrüchte,
125 Gramm Zuckerwaren,
50 Gramm Bohnenkaffee,
1/2 Flasche (0,35 Liter) Trinkbranntwein.

Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren sowie nichtlandwirtschaftliche Selbstversorger (Gruppe B) dieser Altersstufe erhalten dieselben Rationen, aber keinen Bohnenkaffee und keinen Trinkbranntwein, dafür jedoch 125 Gramm Zuckerwaren mehr als die Normalverbraucher über 18 Jahre.

Landwirtschaftliche Selbstversorger (Gruppe A) über 18 Jahre erhalten:

500 Gramm Weizenmehl (Type 1050),
250 Gramm Zucker,
125 Gramm Zuckerwaren,
50 Gramm Bohnenkaffee,
1/2 Flasche (0,35 Liter) Trinkbranntwein.

Die Jugendlichen unter den landwirtschaftlichen Selbstversorgern bis zu 18 Jahren erhalten ebenso wie die städtischen Jugendlichen 125 Gramm Zuckerwaren mehr als die landwirtschaftlichen Selbstversorger über 18 Jahre, dafür aber keinen Bohnenkaffee und keinen Trinkbranntwein.

Außerdem erhalten alle Inhaber von Reichseierkarten im Laufe des Dezember 1942 vier bis sechs Eier.

Ferner erhalten alle Lang-, Nacht-, Schwer- und Schwerstarbeiter je eine Flasche Wein und alle Verbraucher über 18 Jahre in den stark luftgefährdeten Gebieten eine ganze Flasche Trinkbranntwein anstelle der oben vorgesehenen halben Flasche. Über die Verteilung ergreifen besondere reichseinheitliche Bestimmungen; die Abgabe der weiteren halben Flasche Trinkbranntwein wird von den Ernährungsämtern der bedachten Gebiete geregelt.

Die Sonderzuteilungen werden auch allen Versorgungsberechtigten gewährt, die sich in der Gemeinschaftsverpflegung, Schutzgliederungen außerhalb der Wehrmacht, Reichsarbeitsdienst, Krankenanstalten usw. befinden.

Wehrmachtsurlauber, die mindestens eine Woche Urlaub haben, der in die Zeit der 44. Zuteilungsperiode fällt, erhalten ebenfalls

Sport und Tuchen

Weitere Paarungen zur untersteirischen Fußballmeisterschaft

Die untersteirische Fußballmeisterschaft, die unter den Sportgemeinschaften Marburg, Abt. Reichspost, Mahrenberg, Windischfeistritz, Trifail, Edlingen, Eichtal, Pettau und der BSG Westen, Cilli, ausgetragen wird, findet laut dem Spielplan am nächsten Sonntag ihren Abschluß. Wohl sind noch einige verlegte Spiele auszutragen, die aber am Stand der Dinge nicht mehr viel ändern können.

Als sicheren Sieger in der Herbstrunde können wir schon heute die SG Trifail nennen, die bisher ohne Spielverlust an der Spitze steht, gefolgt von der Reichspost Marburg und SG Pettau. Wer von diesen beiden Mannschaften den zweiten Platz behaupten wird, werden die restlichen Spiele klären. So kommen also am Sonntag interessante und gewiß sportlich hochstehende Spiele zur Austragung.

Es spielen: SG Marburg, Abt. Reichspost—SG Pettau; SG Mahrenberg—SG Trifail; SG Edlingen—SG Windischfeistritz; BSG Westen, Cilli—SG Eichtal.

Sportgemeinschaft Pettau erfolgreich

Die Sportgemeinschaft Pettau hat wieder einen neuen Erfolg zu buchen. Am 8. November wurde das wichtige Meisterschaftsspiel gegen die Sportgemeinschaft Eichtal in Pettau ausgetragen und endete mit 3:2 für die Sportgemeinschaft Pettau. Obwohl es ein hartes Spiel war, konnte es unter der Führung des Schiedsrichters Pg. Samuda ordnungsgemäß durchgeführt werden. Der Sieg Pettaus ist vor allem dem ausgezeichneten Tormann Weißenstein zu danken.

Fußballwettkampf Gymnasium gegen Wirtschafts-Oberschule Marburg (0:1).

Die Wirtschafts-Oberschule Marburg brachte gestern gegen eine Elf des Gymnasiums Marburg einen Fußballwettkampf zum Austrag, der einen spannenden Verlauf nahm. Beide Mannschaften zeigten bereits zu Beginn des Treffens ein schönes, ausgeglichenes Zusammenspiel, das zu einem Halbzeitstand von 0:0 führte. In der zweiten Halbzeit gelang es der Mannschaft der Wirtschafts-Oberschule, sich langsam durchzusetzen und einen Entscheidungstreffer im Gegentor zu landen. Das Spiel war ein Zeichen dafür, daß der Fußballsport auch an diesen beiden Anstalten eine Pflegestätte gefunden hat und es ist sicher noch manches schöne Spiel zu erwarten.

die Sonderrationen für Normalverbraucher über 18 Jahre.

Die gleichzeitig erlassenen Durchführungsbestimmungen regeln die Verteilung der Sonderzuteilungen. Es werden besondere Weihnachtssonderkarten ausgegeben, die nach den verschiedenen Verbrauchergruppen WS 1, WS 2, WS 3 und WS 4 bezeichnet werden. Sie werden zusammen mit den Lebensmittelkarten der 44. Zuteilungsperiode verteilt. Sie bestehen aus einem Stammschnitt und Einzelabschnitten und sind vom 14. Dezember 1942 bis zum 31. Jänner 1943 gültig. Die Einzelabschnitte werden von den Kleinverteilern abgetrennt und sind gemäß den für Einzelabschnitte geltenden allgemeinen Bestimmungen zu behandeln.

Für die Versorgungsberechtigten, die sich in Gemeinschaftsverpflegung befinden, stellen die Ernährungsämter den Anstalten oder Lagerleitungen auf der Grundlage von Bedarfsmeldungen Bezugsscheine über die je Kopf angeführten Menge aus, wobei natürlich diejenigen Verbraucher unberücksichtigt bleiben, die die Sonderkarten schon vor Aufnahme in die Gemeinschaftsverpflegung erhalten haben.

Den Verbrauchern wird empfohlen, die Waren der Sonderzuteilung möglichst bei den Verteilern zu beziehen, bei denen sie ihre regelmäßigen Einkäufe auch sonst tätigen, damit unliebsame Verschleppungen und Störungen der Verteilungsabwicklungen vermieden werden.

Schon die Ankündigung der Sonderzuteilungen zum Weihnachtsfest durch den Reichsmarschall in seiner großen Rede vor dem Landvolk hat in der Bevölkerung seinerzeit große Freude und Erwartung ausgelöst, aber wohl kaum einer dürfte damals damit gerechnet haben, daß diese Zuteilungen in so großem Umfang erfolgen würden. Die Verteilung dieser gewaltigen Lebensmittelmengen sind der beste Beweis dafür, daß durch die Siege der deutschen Wehrmacht die uns den landwirtschaftlich genutzten Raum im Osten erkämpft hat, die Ernährungslage des deutschen Volkes auf eine breitere Basis gestellt ist.

Aufnahmeuntersuchungen für die Waffen-SS

Die Ergänzungsstelle Alpenland (XVIII) der Waffen-SS führt in den nachstehend angeführten Orten eine Annahmeuntersuchung für die Waffen-SS durch:

- 12. November 1942
 - 11 Uhr Steinberg, RAD-Lager K 6/360
 - 15 Uhr Graz, SS-Abschnitt XXXV, Leechgasse 34
- 13. November 1942
 - 8 Uhr Lang, RAD-Lager K 4/365
 - 11 Uhr Hengsberg, RAD-Lager K 2/365
 - 16 Uhr Preding, RAD-Lager K 4/360
- 14. November 1942
 - 8 Uhr Leibnitz, RAD-Lager K 6/365
 - 14 Uhr Dietersdorf, RAD-Lager K 3/364
 - 17 Uhr Jennersdorf, RAD-Lager K 5/364
- 15. November 1942
 - 8 Uhr Gellersdorf, RAD-Lager K 4/364
 - 14 Uhr Marburg/Drau, Gend. Posten, Dr.-E.-Gugel-G. 8
- 16. November 1942
 - 8 Uhr Cilli, Deutsches Haus, Bismarckplatz
- 18. November 1942
 - 17 Uhr St. Peter a. K., RAD-Lager K 5/363
- 19. November 1942
 - 9 Uhr Leoben, Hotel »Schwarzer Adler«
 - 16 Uhr Büschendorf, RAD-Lager K 4/364
- 20. November 1942
 - 8 Uhr Weissenbach b. L., RAD-Lager K 2/363

Felwillige können sich bei der Annahmeuntersuchungskommission melden. Wehrpaß und Arbeitsbuch (wenn vorhanden) sind mitzubringen. Nähere Einstellungsbedingungen im Textteil der Zeitung.

Ergänzungsstelle Alpenland (XVIII) der Waffen-SS
Salzburg-Aigen, Gyllenstormstraße 8. 11585

Anläßlich des schweren Verlustes unserer lieben Tochter, Schwester und Schwägerin danken wir auf diesem Wege für die herzliche und warme Anteilnahme. Besonderer Dank den Arbeitskameradinnen der Firma »Zora« sowie den Hausbewohnern und allen für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

Die tieftrauernden Familien: Klementsitsch und Lobe. 11709

Heinrich Egger gibt im eigenen sowie im Namen seiner Tochter Maria Ermenz, geb. Egger, seines Schwiegersohnes Ing. Karl Ermenz, sowie der Familien Ing. Szarkovitz und Rainer die traurige Nachricht, daß unsere liebe Gattin bzw. Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Maria Egger

geb. Szarkovitz
Sattlermeistersgattin

Mittwoch, den 11. November 1942, um 1/211 Uhr, nach schwerem Leiden im 59. Lebensjahre uns für immer verlassen hat.

Das Leichenbegängnis findet Freitag, den 13. November 1942, um 1/216 Uhr, vom städt. Friedhofe in Draufweiler aus statt. 11726

Marburg a. d. Drau, Agram, Villach, Salzburg, den 11. November 1942.

KRUSCHEN-SALZ

Nehmen Sie es dauernd ein und Sie nützen Ihrer Gesundheit. 10671

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Aus aller Welt

a. Keltischer Blockhausbau bei Salzburg entdeckt. Bei Arbeiten in der Nähe von Anif unweit Salzburg kamen vorgeschichtliche Siedlungsfunde zutage: zwei Hausböden, einer aus der urgermanischen Zeit (Bronzezeit), der andere aus großgermanischer Zeit (jüngere Eisenzeit). Der bronzezeitliche Bau war in Holz (Blockwandbau) errichtet und hatte 2,5 mal 3,8 m Grundfläche. Dieser Bau, der voraussichtlich wirtschaftlichen Zwecken gedient hat, dürfte aus der Zeit um 1400 v. d. Z. stammen. Das zweite Haus, ein keltisches Wohnhaus, das ein Flächenmaß von 3,45 mal 2,5 m aufweist, enthielt zahlreiche Funde aus Bronze, Eisen, Stein und Bein. Etwa 26 Gefäße konnten aus Scherben ergänzt werden. Das Haus war in festem Blockverband gebaut, gut gedacht und mit einem Herd ausgestattet. Meißel, Pfriemen, Messer, Schleif- und Weizstein sowie eine Schwertkette und an fraulichen Geräten Nähnadel und Mahlestein und zahlreicher Schmuck konnten ausgegraben werden.

a. Ein seltsames Stundenglas. Kaum hatte der Mensch sich der Taschenuhr bemächtigt, als er der Phantasie und Laune die Zügel schießen ließ und seinem Geschmack entsprechende Uhren gebaut sehen wollte. Maria Stuart, ständig von düsteren Eindrücken umgeben, bestellte bei Caniers in Blois eine »Totenkopfuhr«, sie sollte die Kürze der Zeit und des menschlichen Lebens andeuten. Das Uhrwerk erhielt die Größe eines Totenschädels, es bestand aus vergoldetem Silber. Man sah auf der Stirn des Schädels die Sinnbilder des Todes, die Sense und das Stundenglas, zwischen einem Palaste und einer Hütte angebracht. Das eigentliche Werk der Uhr war eine Nachbildung des Gehirns, von einem silbernen Gehäuse umschlossen, es arbeitete zugleich als musikalisch abgestimmtes Glockenspiel, während das Zifferblatt den Gaudien darstellte. Auf dem Hinterkopf war die Zeit als Alleszerstörer dargestellt.




Krewel

Garant guter
Arznei-Präparate
— seit 1893 —

Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G. m. b. H.
Köln

8997

3. Junghans-Rat



Langsam drehen!

Drehen Sie die Krone langsam und zügig durch, wenn Sie Ihre Junghans-Taschen- oder Armbanduhr aufziehen

So allein wird die Verzahnung des Aufzugmechanismus geschont. Das langsame Aufziehen verhindert auch das Überdrehen, Brechen und Auslösen der Zugfeder, erhöht also die Lebensdauer Ihrer Uhr.

Wer seine
Junghans
schont und pflegt
hat sie noch länger

10319

Für die Anteilnahme an dem schweren Verluste, danken wir bestens, insbesondere der Wehrmannschaft und dem Musikzug.

Roßbach, 12. 11. 42.

Familie Ogrisek.

11693

Stadtheater Marburg a. d. Drau

Donnerstag, den 12. November Preise 3
DIE BOHEME
 Oper in vier Bildern von Giacomo Puccini.
 Beginn: 20 Uhr. Ende: 23 Uhr.

Leset und verbreitet die Marburger Zeitung!



Amtliche

Bekanntmachungen

Der Landrat des Kreises Cilli — Verkehrsreferat

Zl. VII - 8a - T - 46/42. Cilli, den 9. November 1942.

Strassensperre in der Gemeinde Leutsch

Wegen Umbau von zwei Brücken im Zuge der Landstraße 11/202 Frattmannsdorf—Sulzbach km 11 600 und km 11 700 wird diese Straße von Leutsch bis Sulzbach und dem Logartal in der Zeit vom 16. bis 22. November 1942 für jeden Kraftfahrzeug- und Fuhrwerksverkehr gesperrt.

11715 Im Auftrag: gez. Jamnig.

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTER-
 STEIERMARK — DIENSTSTELLE MARBURG/DRAU
 Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege

9 Gen I 35

Eintragung einer Genossenschaft

Eingetragen wurde in das Genossenschaftsregister am 5. November 1942:

Sitz der Genossenschaft: Burgstall in den Büheln.
 Sitz der Genossenschaft: Benedikten.

Wortlaut der Firma: Raiffeisenkasse Burgstall in den Büheln, registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Spar- und Darlehenskasse:

1. zur Pflege des Geld- und Kreditverkehrs und zur Förderung des Sparsinns;
2. zur Pflege des Warenverkehrs (Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse);
3. zur Förderung der Maschinenbenutzung.

Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 16. Juli 1942.

Die Haftung ist eine unbeschränkte.
 Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Steiermark.

Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und weiteren 1 bis 4 Mitgliedern.

Vorstandsmitglieder sind: Ernst Golob, Gastwirt, Burgstall, Obmann;

Raimund Kirbisch, Gerber, Burgstall, Obmannstellvertreter; Vorstandsmitglieder:

Franz Zwetko, Kaufmann, Burgstall,
 Matthias Wratschitsch, Bauer, Unter-Hendorf.

Vertretungsbefugnis und Firmazeichnung: Zwei Vorstandsmitglieder, darunter der Obmann oder sein Stellvertreter, können rechtsverbindlich für die Genossenschaft zeichnen und Erklärungen abgeben. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. 11659

Anzeigen (auch amtliche)

für die
Samstag-Sonntag-Ausgabe
 werden nur bis

Freitag, 16 Uhr, aufgenommen.

Ausnahmen können aus technischen Gründen nicht gemacht werden

Marburger Zeitung
 Anzeigen-Abteilung

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf das festschriebene Wort 26 Rpf für Geld-Realitätenverkehr Briefwechsel und Heirat 13 Rpf das festschriebene Wort 40 Rpf für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf das festschriebene Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben in Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 25 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: „Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle“ 20 Rpf. Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen am 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voranmeldung des Betrages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Zu verkaufen

Z. panniger, gedeckter schwarzer Kutschierwagen um 400 RM zu verkaufen. Gasthaus Krempf, Rotwein, Marburg-Drau. 11640-3

Hasenstall (15 RM) und Hasen zu verkaufen. Marburg, Drauweiler, Zwettendorferstraße 30. 11689-3

1 großer Ankleidespiegel um 75 RM, 1 Schußeige um 60 RM und 2 Stellagen um 60 RM zu verkaufen. Anschrift in der Verw. 11696-3

Briefmarken Groß-Deutschland liefert im Abonnement. Verlangen Sie Prospekt von Hans Korenjak, Briefmarken-Versand, Brückl-Kärnten, Postfach. Ankauf von Briefmarken und Sammlungen. 11040-3

Sägespänefen um 15 RM zu verkaufen. Marburg-Drau, Tegethoffstraße 48, Tischlerei. 11694-3

2 Sägespänefen zu verkaufen (1 35 RM, 1 40 RM) in Marburg, Drauweiler, Zeppelngasse 14. 11695-3

2 frischmelkende Braunvieh-Kühe (Montafoner), 13 Liter Milch, 1 Paar Jungochsen, 1 Paar Fährschsen abzugeben bei der Gutsverwaltung Mahrenberg. 11483-3

Zu kaufen gesucht

Kaufen sofort gebrauchten Drehstromgenerator 150 kVA, 380/220 V, 50 Hz., 750 Upm. mit Regler. Offerte sind zu richten direkt an die Strumpfwarenfabrik „Heilensteins“, Ges. m. b. H. in Heilenstein bei Cilli, Untersteiermark. 11634-4

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
 Der Beauftragte für Geld- und Kreditinstitute

Bekanntmachung

des Reichswirtschaftsministers und des Reichsbankdirektors über die Ablieferung der Obligationen der Donau-Save-Adria-Eisenbahn-Gesellschaft vom 22. Oktober 1942.

Die zu 3,6% bis 4,5% (variabel) verzinslichen Inhaber-Obligationen der Donau-Save-Adria-Eisenbahn-Gesellschaft (vorm. Südbahn-Gesellschaft), die gemäß Runderlaß des Reichswirtschaftsministers Nr. 105/40 R. St.—R. St vom 5. Dezember 1940 ausländische Wertpapiere im Sinne des Gesetzes über die Devisenbewirtschaftung vom 12. Dezember 1938 (Reichsgesetzblatt I S. 1733) sind und somit der Anbieterspflicht unterliegen, werden, soweit sie a) Eigentum von Personen sind, die nach den devisenrechtlichen Bestimmungen inländer sind, b) durch inländer unmittelbar oder mittelbar verwahrt werden und Eigentum von Personen sind, die nach den devisenrechtlichen Bestimmungen Auswanderer sind, hiermit auf Grund der zweiten Durchführungsverordnung zum Gesetze über die Devisenbewirtschaftung vom 16. März 1939 (Reichsgesetzblatt I S. 502) und der §§ 51 und 60 des Gesetzes über die Devisenbewirtschaftung zur Einlieferung bei der Deutschen Reichsbank abgefordert. Die Stücke sind mit Zinsscheinen Nr. 16 Erg./Nr. 17 ff. bei der Deutschen Reichsbank, Wertpapierabteilung, Berlin C 111, oder, soweit sich die Stücke im Depot bei Wiener Kreditinstituten befinden, bei der Reichsbankhauptstelle Wien einzuliefern. Die Einlieferung hat bis spätestens 30. November 1942 zu erfolgen. Soweit die Schuldverschreibungen bei einem inländischen Kreditinstitut verwahrt sind, hat dieses die Einlieferung vorzunehmen; die Eigentümer haben in diesem Falle nichts zu veranlassen. Stücke, die sich im Eigenverwahr der Eigentümer befinden oder von diesen in einem Schließfach verwahrt werden, sind entweder durch Vermittlung einer Devisenbank oder unmittelbar bei der zuständigen Reichsbankanstalt einzuliefern. 11716

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTER-
 STEIERMARK — DIENSTSTELLE MARBURG/DRAU.
 Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege.

9 Gen I 36

Eintragung einer Genossenschaft

Eingetragen wurde in das Genossenschaftsregister am 5. November 1942:

Wortlaut der Firma: Raiffeisenkasse Benedikten, registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Spar- und Darlehenskasse:

1. zur Pflege des Geld- und Kreditverkehrs und zur Förderung des Sparsinns;
2. zur Pflege des Warenverkehrs (Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse);
3. zur Förderung der Maschinenbenutzung.

Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 5. August 1942.

Die Haftung ist eine unbeschränkte.
 Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Steiermark.

Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und weiteren 1 bis 4 Mitgliedern.

Vorstandsmitglieder sind: Franz Suppe, Besitzer, Benedikten, Obmann;

Franz Perko, Besitzer, Benedikten, Obmannstellvertreter, Vorstandsmitglieder: Johann Eibl, Besitzer, Tronkau,

Franz Fekonia, Besitzer, Stangelberg,
 Franz Reisp d. J., Besitzer, Triebein.

Vertretungsbefugnis und Firmazeichnung: Zwei Vorstandsmitglieder, darunter der Obmann oder sein Stellvertreter, können rechtsverbindlich für die Genossenschaft zeichnen und Erklärungen abgeben. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. 11660

Gebrauchte Küchenkredenz oder Kasten kauft Hans Silli, Marburg-Drau, Brunnndorf-Josefstraße 100. 11698-4

Suche schon benutztes Schlafzimmer, Speisezimmer und Küche zu kaufen. Zuschriften unter »Möbel« an die Verw. 11616-4

Jede Menge Kernobst, Kastanien, Nüsse kauft zu höchst. Tagespreisen A. Kozmut, Brunnndorf, Haydngasse 51, Marburg. 11553-4

Kaufe gut erhaltene Harmonika, gewöhnliche, mit 4 Reihen. Wilhelm Kautschitsch in Munkendorf 18, Rann. 11699-4

Wildkastanien kauft wie alljährlich Arbeiter, Marburg, Draugasse 5, Tel. 2623. 10192-4

Peizmantel, Größe 40 — 42, sehr gut erhalten, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter »Peizmantel« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 11713-4

Stellengesuche

Erstklassige Kraft sucht Stelle in Marburg als Stellvertreter des Chefs oder Geschäftsleiter. Anträge unter »Erstklassige Kraft« an die Verw. 11710-5

Buchhalter, versiert in allen Büroarbeiten, sucht Stelle in Marburg. Anträge unter »Buchhalter« an die Verw. 11711-5

Gewesener Bankfilial- und Kommerzialleiter, selbständiger, bilanzfähiger Buchhalter, guter Organisator in kommerzialem Wesen, beherrscht viele Sprachen, sucht passende Stelle in der Untersteiermark. Angebote an die Verwaltung unter »Semline«. 11379-5

Gastwirtschöcher wünscht über Winter Posten als Serviererin in gutem Gast- oder Kaffeehaus, zwecks Erweiterung deutscher Sprachkenntnisse. Zuschriften unter »Serviererin« an die Verw. 11646-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Jüngere Burschen oder Mädchen als Geschäftsdieners gesucht. Buchhandlung Leykam in Marburg, Tegethoffstraße 11. 11691-6

Mehrere Küchenmädchen für Gemeinschaftsküche werden gesucht. Unterkunft vorhanden. Anfragen in der Verw. 11702-6

Köchin für Gemeinschaftsküche gesucht. Unterkunft vorhanden. Anfragen in der Verwaltung. 11701-6

Perfektes Stubenmädchen od. Mädchen zum Anlernen in großes Haus gesucht. Unter »Cilli« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung« in Cilli. 11461-6

Braves Küchenmädchen wird aufgenommen bei Vollgruber, Marburg-Drau, Hindenburgstraße 17. 11669-6

Küchenmädchen und Serviermädchen werden sofort aufgenommen. Dauerstellung. Lohn nach Heimtarif, Verpflegung und Unterkunft frei. Persönliche Vorstellung erwünscht bei der Lehrerbildungsanstalt in Marburg-Dr., Landwehrkaserne, Eingang Landwehrstraße, Heimgebäude, Verwaltung. 11651-6

BURG-KINO Fernruf 22-19
 Heute 16. 18.30. 21 Uhr.

Fanny Elssler

11473 Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE Fernruf 25-29
 Heute 16. 18.30. 21 Uhr.

Das grosse Spiel

11520 Für Jugendliche zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Der Strom

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

TON-LICHTSPIELE PETTAU

Bis einschließlich Donnerstag

Das Recht auf Liebe

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Als Hersteller von Qualitätserzeugnissen bekannt
 in Deutschland und vielen Staaten der Welt,

R. Kufeke

HAMBURG-BERGENDORF 1

Freiwillige für den Wachdienst in den besetzten Gebieten, auch Pensionisten, Rentner, jedoch unbescholten und einsatzfähig, im Alter von 24 bis 60, zu sofortigem Eintritt gesucht. Auskunft bei allen Arbeitsämtern und bei der Werbeleitung für die Ostmark: Thiel Rudolf, Werbeleiter, Graz, Sackstraße 27. Tel. 42-42, und Innsbruck, Hotel Mondschein, Mariahilf Nr. 6. 2609-6

Zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer von Beamten zu mieten gesucht. Anträge unter »Zimmer« an die Verwaltung. 11705-8

Möbliertes Zimmer sucht für seine Angestellte die Wirtschaftsberatungsstelle Marburg, Herrngasse 36/III. 11703-8

Witwer mit 10-jährigem Jungen sucht per 15. Nov. oder 1. Dez. möbliertes Zimmer m. Verpflegung. Angebote unter »Beamter« an die Verw. 11624-8

Magister sucht möbl. Zimmer. Anträge an die Apotheke Vaupt, Marburg-Drau, Tegethoffstraße 33. 11652-8

Leeres oder möbliertes Zimmer sucht ruhiges Fräulein. Angebote unter »Ruhig« an die Verwaltung. 11655-8

Wohnungstausch

Tausche schöne, sonnige Wohnung im Neubau, Zimmer und Küche, an der Peripherie, mit ebensolcher in der Stadt, 1. Bezirk, womöglich Kärntnervorstadt. Anfragen in der Verwaltung. 11706-9

Sparherdzimmer gegen Zimmer und Küche zu tauschen gesucht. Marburg, Drauweiler, Zeppelngasse 14, 2. Tür. 11707-9

Funde = Verluste

Am 7. Nov. wurde im Autobus Thesen neuer, blauer Lederhandschuh verloren. Bitte selben gegen Belohnung Marburg-Drau, Thesen, Ferdinandgasse 3, abzugeben. 11708-13

Am Wege vom Gasthaus Hartberger in Brunnndorf bis Kadettenschule wurden Kleiderkarten auf die Namen Anna (24 Punkte) und Anton Rauter (37 Punkte) nebst 1 Bezugschein für Berufskleidung auf den Namen Anna Rauter verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung Brunnndorf, Hegelgasse 9. 11718-13

Verschiedenes

Tausche Flachtaschenuhr, gutgehend, samt Silbersportkette oder Tischspareher für ein guterhaltene Harmonium. Angebote an die »Marburger Zeitung« in Cilli unter »Harmonium«. 11714-14

Ariernachweis beschafft Familienforschungs-Institut, Graz, Grieskai 60, Ruf 67-95. 6986-14

Arbeitsgemeinschaft deutscher Viehkaufleute, Vertreter Cilli, Schlachthof. — Übernahme und Ankauf von Schlachtvieh und Kälbern. — Einlieferung Montag und Dienstag nachmittags. 10674-14

Rezepte

Kropf Salsedem
 Seit 45 Jahren bewährt!
 Verlangen Sie kostenlos Broschüre von

Friedr. Seifert
 Krolling bei München

11046

10. PFLICHT

Handelt es sich um die Sicherheit des gesamten Reiches abhängt!

Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

Venus-KOSMETIK

erfüllt höchste Ansprüche, weil sie auf die Erfordernisse aussehender Schönheit besonders sorgfältig Rücksicht genommen hat.

KOSMOS & CO., STEYER, VENUSHAUS

6157

FERKEL und LAUFERSCHWE.NE

von 40 bis 60 kg lauf. lieferbar. Anfragen an Felix Müller, Landshut/Isar. 8184

TUNGSRAM

hell und sparsam
 DIE BEKANNTE WEITMARKE

2104